Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Botenlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 160. Dienstag, 12. Juli 1938. 86. Jahrgang.

Chamberlain sucht seine Realpolitik zu sichern.

Gegen die eigene Opposition und Pariser Quertreibereien. — „Regelung in Spanien" und Inkraftsetzung des Italien-Vertrages.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.)

Neue englische Vorschläge in Rom.

as. **Berlin**, 12. Juli. Der englische Botschafter in Rom, Lord Perth hat gestern dem italienischen Außenminister Graf Ciano Vorschläge der englischen Regierung zur Inkraftsetzung des englisch-italienischen Vertrages vom 16. April überbracht. Über den Inhalt dieser englischen Vorschläge ist bisher nichts genaueres bekannt geworden, doch rechnet man in Rom damit, daß auf Grund dieser Vorschläge noch im Laufe der Woche neue italienisch-englische Besprechungen stattfinden werden. Da über die Inkraftsetzung des Vertrages schon vor einiger Zeit gesprochen wurde, ohne daß damals ein Ergebnis erzielt wurde, so wird man gut tun, mit Voraussagen vorsichtig zu sein. Immerhin wird man in dem neuen englischen Schritt den Beweis dafür erblicken können, daß Chamberlain entschlossen ist, sein Verständigungswerk unbeirrt von dem Widerstand der englischen Opposition durchzuführen. Das amtliche England verkennt also offenbar nicht, daß Italien alle Verpflichtungen, die es in dem Abkommen mit England übernahm, treu erfüllt hat und nicht für die Verlängerung des spanischen Vertrages, die für die verstärkte französisch-sowjetrussischen Lieferungen zurückzuführen ist, verantwortlich gemacht werden kann. Rein formal gesehen sind die Schwierigkeiten für die Inkraftsetzung des englisch-italienischen Vertrages nicht einmal so sehr groß. In dem Vertragswerk selbst heißt es nämlich lediglich, daß „das Vertragsinstrument zu dem Datum in Kraft treten soll, welches die beiden Regierungen zusammen festlegen". Später hat Chamberlain diese Bestimmung dahin umrissen, daß der Vertrag nach einer „Regelung in Spanien" in Kraft treten solle. Dieses Wort aber hat Chamberlain, worauf die „Times" erst vor wenigen Tagen hinwies, niemals genauer präzisiert. Das englische Blatt hat dazu weiter ausgeführt, zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrages hätten beide Partner unter dem Eindruck gestanden, daß eine Regelung in Spanien unmittelbar bevorstehe. Angesichts der jetzt wahrscheinlichen Verlängerung des Krieges um wer weiß wie viele Monate, könnte man annehmen, daß die britische Regierung das Wort von der „Regelung in Spanien" nicht unbillig auslegen würde. Nach diesem „Times"-Artikel könnte man also als „Regelung in Spanien" auch wohl das Inkrafttreten des vom Nichteinmischungsausschuß angenommenen Spanienplanes bezeichnen, ohne nun auf die Durchführung dieses Planes warten zu müssen, die, wie aus dem jetzt veröffentlichten Wortlaut hervorgeht, sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Chamberlain will weder der englischen Opposition, noch gewissen französischen Kreisen weiterhin die Möglichkeit geben, das italienisch-englische Abkommen zu sabotieren, sondern er will seine Realpolitik fortsetzen und durch die Inkraftsetzung des Abkommens mit Italien zur allgemeinen Entspannung beitragen. In diesem Sinne ist auch der Verlauf der gestrigen Unterhaus-Sitzung beachtenswert. Als die Opposition nämlich versuchte, Chamberlain darauf festzulegen, das Abkommen mit Italien nur nach vorheriger Aussprache im Unterhaus in Kraft zu setzen, hat Chamberlain das abgelehnt und sich freie Hand vorbehalten. Auch daraus kann man folgern, daß Chamberlain entschlossen ist, das Vertragswerk nunmehr in Kraft zu setzen. Da andererseits auch in Italien der gleiche Wunsch besteht, so müßte man eigentlich annehmen, daß hier Mittel und Wege finden lassen werden, um dieses Ziel zu erreichen.

Wo bleibt das Nationalitätenstatut?

Kz. Der Termin für die Fertigstellung des Prager Nationalitätenstatuts steht noch immer nicht fest. Das Tschechische Pressebüro teilt lediglich mit, daß der Ausschuß der Regierungskoalition sich morgen noch einmal mit dem Sprachengesetz und dem Statut befassen wird. Zweifellos ist in den letzten beiden Wochen eine neue Versteifung eingetreten und der Eindruck verstärkt sich, daß Prag, wie auch von englischen Zeitungen behauptet wird, von dritter Seite in seiner negativen Haltung von neuem ermuntert wurde. Wer diese dritte Seite ist, dürfte außer Zweifel stehen. Es kann nur Moskau sein, da London und Paris sich um einen Ausgleich bemühen. Der Pressechef der Sudetendeutschen Partei Dr. Sebekowsky sieß in einer Unterredung, die er dem Vertreter der Pariser „Epoque" gewährte, keinen Zweifel darüber, daß Konrad Henlein an den in Karlsbad bekanntgegebenen Richtlinien, die als Minimum betrachtet werden müssen, festhält. Die SDP. bemüht sich, das geht aus den Ausführungen Sebekowskys unzweideutig hervor, eine Einigung mit den Tschechen herbeizuführen. Eine Scheinlösung lehnt Konrad Henlein jedoch kategorisch ab. Sie würde den Unruheherd nicht beseitigen und die Gefahren für den inneren Frieden der Tschecho-Slowakei wie auch für den Frieden Europas nur noch erhöhen. Der sudetendeutsche Sprecher hat dem Franzosen klarzumachen versucht, daß es bei den Karlsbader Forderungen nicht um imperialistische Gedankengänge geht. Das französische Volk, so sagte Sebekowsky, wollzog auf der Grundlage der Ideen von 1789 seine Nationwerdung. Der Prozeß der deutschen geistigen und kulturellen Einheit vollende erst gegenwärtig das deutsche Volk auf der Basis der deutschen Weltanschauung. Die Frage laute deshalb nur Volkstreue und Staatstreue miteinander in Einklang zu bringen und gerade in dieser Hinsicht enthielten die Vorschläge der Sudetendeutschen Partei die Lösung.

Auch die polnische Presse verzeichnet eine neue Verschärfung der Spannungen, die auch darin zum Ausdruck kommt, daß sämtliche polnische Blätter, die die Autonomiebestrebungen der polnischen Volksgruppe vertraten, von Prag beschlagnahmt wurden.

Ein am Montag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Imredy stattgefundener Ministerrat faßte den Beschluß, eine neue regierungsbehördliche Organisation zu errichten, der zum Zwecke der Förderung und Pflege und stärkeren Ausgestaltung des einheitlichen nationalen Gemeinschaftsgeistes die Durchführung der nationalen Erziehung und Aufklärung, sowie die zentrale Leitung der Presse- und Propagandaangelegenheit obliegen wird.

Häuser samt Bewohnern in die Luft gesprengt.

Orgien roter Brutalität in Rules.

Salamanca, 12. Juli. (Funkmeldung.) **An der Castellon-Front nahmen die nationalen Truppen in Küstenabschnitt eine Reihe feindlicher Stellungen ein und schoben ihre Front weiter vor; 120 Gefangene wurden gemacht. Die nationale Luftwaffe bombardierte am Sonntag und Montag den Hafen von Valencia. In der Nähe von Valencia wurde ein roter Flieger abgeschossen.**

In dem kürzlich eroberten Rules entdeckten die Nationalen bei den Aufräumungsarbeiten die verschütteten Leichen von über 300 Einwohnern jeden Alters und Geschlechts, die unter den Trümmern ihrer eigenen Wohnungen begraben lagen. Als die Roten die Stadt aufgeben mußten, sprengten die bolschewistischen Zerstörungskommandos die Häuser in die Luft, ohne die Einwohner zuvor zu unterrichten, so daß diese ahnungslos von den zusammenstürzenden Mauern ihrer Häuser erschlagen wurden. Bei Fortsetzung der Aufräumungsarbeiten wird sich die Zahl der Leichenfunde noch weiter erhöhen. Dieser neue Beweis von Unmenschlichkeit der organisierten roten Verbrecher ist nur eins der vielen aufgedeckten Verbrechen, die die schreckliche Lage der gequälten Bevölkerung in den roten Gebieten beweist.

Kinderbataillon für Ernteeinbringung.

Bilbao, 11. Juli. Wie aus Barcelona gemeldet wird, wurde in der katalanischen Stadt Reus, die über 30 000 Einwohner zählt, ein „Kinderbataillon" aufgestellt. Die hier rekrutierten 11- bis 14jährigen sollen zwangsweise zu Erntearbeiten herangezogen werden, da männliche Arbeitskräfte fast überhaupt nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie sind entweder an die Front getrieben oder schmachten in den Gefängnissen der Tscheka.

Ländlicher Lohnausgleich.

Von **Heinrich Karl Kunz.**

Das Problem der Landflucht ist nicht neu. Seit dem Beginn der Industrialisierung, die bei uns nach 1870 in großem Stil einsetzte, verschwand diese Frage nicht mehr aus der politischen Debatte. Schon um die Jahrhundertwende deuteten weitblickende Männer die Gefahren an, die aus der ständig zunehmenden Entvölkerung des flachen Landes für die Ernährungsgrundlage und die völkische Substanz selbst zu erwachsen drohten. Private Vereinigungen suchten helfend einzugreifen, aber ihre Mittel und ihr Einfluß waren zu gering. Die Öffentlichkeit aber zeigte sich desinteressiert. Die Wirtschaftsführer standen völlig im Bann der uferlosen Produktionsmöglichkeiten, sodaß ihnen die Landflucht als eine Frage zweiten Ranges erscheinen mochte. Bei dem gewaltigen industriellen Export war eine umfangreiche Einfuhr agrarischer Erzeugnisse für den Augenblick auch durchaus tragbar. Der Bauer erschien irgendwie als rückständige Erscheinung. Man hielt ihn für entbehrlich. Das Schlimmste dabei war, daß der Bauer, wenn er sein Lebensniveau dem des Städters gegenüberstellte, selbst an seinen Existenzgrundlagen zu zweifeln anfing. Der Großgrundbesitz griff nicht ein, weil ihm die Besserung der Landarbeiterverhältnisse Geld gekostet hätte. Er behalf sich mit polnischen Wanderarbeitern, die man in der Hochsaison einstellen, mit einem kümmerlichen Lohn abfinden und nach der Einbringung der Ernte wieder heimschicken konnte. Dem kleinen Bauer blieb auch dieser Ausweg verschlossen. Er tat, was er konnte und rackerte sich ab. Die Kluft zwischen dem Lebensstandard des Landes und der Stadt wurde dadurch noch breiter; die Anziehungskraft, die der feste Lohn und die scharf umrissene Arbeitszeit auf den jungen Landmenschen ausübte, nur noch verlockender. Da verfing auch die Bodenständigkeit, der Stolz und der Idealismus der Alten nicht mehr. Man muß sich in ihre Lage hineindenken. Ein alter Bauer, dessen Hände knotigen Eichenästen ähnlich sehen, erzählte mir aus einem seiner frühen Jahre. Er hatte eben den väterlichen Hof übernommen und mußte seine Geschwister auszahlen. Zur Einstellung eines Knechtes reichte der Verdienst nicht aus. Die Frau trug das erste Kind und war deshalb nicht voll einsatzfähig. Zudem war die Witterung sehr ungünstig. Die Heuernte hatte sich durch Regen so hinausgezögert, daß sie mit der Reife des Getreides zusammenfiel. „Ich habe eine Woche lang", so erzählte er mir, „tagsüber Heu eingebracht und in den mondhellen Nächten Frucht gemäht. Am Samstagabend legte ich mich ins Bett und schlief, ohne zu essen, bis Montagmorgen." Bauernschicksal! Wer kümmerte sich darum? Die Regierung, die mit ihrer Politik am Vorabend eines Weltgewitters stand, tat nichts. Aus dem Kriege aber haben die meisten Städter nur die Erinnerung, daß der Bauer sich zu „bereichern" suchte, daß er besser lebte. Wer Brot baut, wird sich an ihm satt essen. Das wird sich schwer ändern lassen. Und selbst da, wo Preistreibereien vorkamen, sind sie aus der Not des Landmannes heraus verzeihlich. Als dann unter dem System die aus Anleihen gespeiste Scheinblüte anhob, versank der Bauer, der Gegenstand eines, aus mangelnder Kenntnis gewachsenen Hasses, wieder in der Versenkung. Seine Produkte galten nichts mehr. Die Getreidefabriken in USA. und Kanada arbeiteten billiger. Die Abwanderung bekam neuen Auftrieb. Viele Höfe gerieten unter den Hammer und heimatlos gewordene Landleute strömten in die Städte. Der Zuzug hielt selbst in der wirtschaftlichen Krisenzeit, durch die höhere städtische Erwerbslosen-Unterstützung angespornt, an. Eine Wahrnehmung, die wir auch in Wiesbaden machen mußten. In diesen Elendsjahren war der Idealismus nicht ausgestorben. Aus der nationalen und völkischen Jugendbewegung heraus bildeten sich die Artamanengruppen, die auf dem Land zu den gleichen Bedingungen, wie die Polen arbeiteten. Aber auch dieser Versuch konnte nicht gelingen. Den „Regierenden" ging jedes Verständnis ab. Es fehlten eben die politischen und geistigen Voraussetzungen für einen grundlegenden Wandel, die erst der Nationalsozialismus schuf.

Der Führer erkannte die Bedeutung der Landwirtschaft für die selbständige Politik eines Landes, gerade für Deutschland, das sich anschickte, seine Freiheit zurückzugewinnen. Bewegung und Staat stärkten das bäuerliche Selbstbewußtsein. Die Aussöhnung zwischen Stadt und Land machte Fortschritte. Die Erfolge der Erzeugungsschlacht ermöglichten uns den Durch-

Stabschef der Miliz Russo besucht Wiesbaden.

Große Tage für unsere SA.

Wie das DNB. aus Berlin meldet, wird der bereits angekündigte Gegenbesuch des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, General Russo, in die Zeit vom 14. bis 22. Juli fallen. General Russo fährt über München nach Berlin und nimmt hier an den Reichswettkämpfen der SA. teil. In Kiel wohnt er den Vorführungen der Marine-SA., in Husum den Übungen der Deichschutz-Brigade bei. In Allenstein besichtigt er die Pionier- und Nachrichten-Einheiten der SA. Im weiteren Verlauf der Fahrt wird der General die Städte Wiesbaden, Bad Godesberg, Krefeld und Düsseldorf besuchen. Nachdem der Stabschef der SA., Viktor Lutze, die Einrichtungen der faschistischen Miliz in Italien studiert hat, wird sich nun General Russo in Deutschland über den Stand der Ausbildung, der inneren und äußeren Ausrichtung der SA. unterrichten. Das innige Verhältnis, das bisher schon zwischen den Kampfformationen der beiden großen europäischen Bewegungen bestand, wird durch diese Besuche noch enger geflochten. Die beiden Nationen rücken dadurch näher aneinander und die Politik, die in der Bezeichnung Achse Berlin—Rom bereits ein internationaler Begriff geworden ist, gründet sich in ihren Fundamenten immer fester. Wir Wiesbadener, SA. wie Bevölkerung, aber freuen uns, daß auch unsere Vaterstadt Zeuge einer Begegnung sein kann, die für die weitere Entwicklung von Bedeutung sein wird. Der Wiesbadener SA. stehen also große Tage bevor.

Der Generalstabschef der Faschistischen Miliz, General Russo, hat sein Amt im Sommer 1936 übernommen, als General Teruzzi, sein Vorgänger, mit wichtigen Aufträgen nach Ostafrika versetzt wurde. Russo, von Geburt Norditaliener, steht jetzt in den 50er Jahren. Er hat sich als Präfekt in Forlì und Spezia sowie als Führer der italienischen Kombattantenvereinigungen hervorragend bewährt. Auch Generalstabschef Russo kennt wie General Pariani Deutschland bereits aus der Zeit, als er im September vergangenen Jahres mit Marschall Badoglio und den Chefs der obersten italienischen Kommandobehörden zusammen als Gast an den großen deutschen Wehrmachtsmanövern teilnahm.

bruch zur Großmachtstellung. Meliorationen und Ödlandkultivierung schufen und schaffen neues Bauernland. Der Bau von Landarbeiterwohnungen wird in jeder Weise gefördert. Ländliche Kindergärten werden eingerichtet und die kinderreiche Bauersfrau durch den Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes entlastet. Trotzdem war die Landflucht nicht völlig abzustoppen, weil das höhere Lohnniveau immer wieder die nachgeborenen Bauernsöhne und die Landarbeiter in die Stadt lockt, zumal der gewaltige, im Zeichen des Vierjahresplans stehende Aufbau Arbeitermangel zur Folge hatte. Und hier wird der Bankerott des kapitalistischen Denkens, deutlicher wie an jedem anderen Beispiel, sichtbar. Von ihm aus wäre das ländliche Lohnniveau überhaupt nicht zu bereinigen. Der liberale Kapitalismus hätte sich einfach mit der Feststellung begnügen müssen, daß der Bauer keine höheren Löhne zahlen kann, da diese eine Preissteigerung für die agrarischen Erzeugnisse zur Folge hätten, die wiederum für die breiten Konsumentenmassen in den Städten untragbar wäre. In solchen Fällen ließ man früher einfach die Dinge auf sich beruhen. Der Nationalsozialismus aber, dessen Politik auf lange Sicht abgestellt ist, kann der Konsequenz nicht ausweichen. Es widerspräche auch seiner ganzen Art. Hermann Göring hat deshalb in seiner Verordnung vom 7. Juli, die wir in unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten, die einzig mögliche Folgerung aus den Gegebenheiten gezogen: Ehestandsdarlehen ohne Tilgung, Einrichtungsdarlehen und laufende Zuschüsse, die nicht zurückgezahlt werden müssen, wenn die Darlehensnehmer weiter auf dem Lande arbeiten. Praktisch stellen diese Maßnahmen den großzügigen Versuch dar, die Differenz zwischen dem bäuerlichen und städtischen Lebensstandard auszugleichen. Erhöhung des Lohnes also durch Staatszuschuß. Eine Lösung, die sich aus dem nationalsozialistischen Grundsatz von der Gemeinschaft der Nation ergibt. Der Bauer schafft das Brot und der städtische Arbeiter die übrigen Lebensbedürfnisse. Die Leistungen beider Teile bilden die Voraussetzung unserer Existenz. Beide haben dementsprechend das Anrecht auf eine im wesentlichen gleiche Lebenshaltung. Wenn dies auf privatrechtlicher Grundlage nicht ermöglicht werden kann, muß der Staat selbst den Ausgleich herbeiführen. Der Anreiz, den die städtischen Löhne bisher ausübten, wird durch die Verordnung Hermann Görings wesentlich gemildert, und es ist zu erwarten, daß die Landflucht dadurch sehr stark zurückgehen wird. Ihre endgültige Behebung aber setzt eine grundlegend neue Einstellung zum Boden voraus, die wir von der jungen Generation erwarten dürfen.

Es geht vorwärts in der Ostmark.

Die Hälfte der Arbeitslosen bereits untergebracht.

Wien, 11. Juli. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, den der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme in der Ostmark als eine seiner vordringlichsten Aufgaben mit aller Energie aufnahm, hat im Juni zu weiteren großen Erfolgen geführt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern in der Ostmark gemeldeten Arbeitslosen ist, wie die Zweigstelle Österreich der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, im Laufe des Monats Juni um mehr als 76 000 oder 21,7 v. H. zurückgegangen. Während am 31. Mai 1938 noch 350 228 Arbeitslose in der Arbeitslosenversicherung und bei Notstandsaufgaben gemeldet waren, wurden am 30. Juni 1938 nur noch 274 627 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt. Seit dem Umbruch — am 31. März 1938 waren in der Ostmark mindestens rund 600 000 Arbeitslose tatsächlich vorhanden — ist die Arbeitslosigkeit in der Ostmark damit bereits um mehr als die Hälfte vermindert worden.

Auch die Sonderaktion für die verdienten Kämpfer der Bewegung führte bereits zu beachtlichen Erfolgen: Bisher konnten über 9400 wieder in Lohn und Brot gebracht werden.

Die Konferenz von Evian weiß keinen Ausweg.

Wohin mit den Juden?

as. Alfred Rosenberg hat, worauf wir bereits hinwiesen, angesichts der Konferenz von Evian, die sich mit der jüdischen Emigration aus Deutschland befassen soll, im „Völkischen Beobachter" die Frage gestellt „Wohin mit den Juden?" Es läßt sich heute schon, noch ehe diese Konferenz in dem französischen Badeort am Genfer See ihre Arbeiten beendet hat, sagen, daß Evian keine Antwort auf diese Frage bringen wird. Aus den Reden aller Delegierten klang nämlich immer wieder das gleiche heraus, daß niemand die Juden haben will. Auch die südamerikanischen Staaten betonten, daß sie zwar bäuerliche Kleinsiedler gebrauchen könnten, daß sich aber gerade hierfür die Juden am wenigsten eigneten. Es wurde von diesen Delegierten auch nachdrücklich betont, daß man unter gar keinen Umständen größere Emigrantenblocks aufzunehmen beabsichtige. Etwa auf den gleichen Ton sind die meisten Blätter des Auslandes gestimmt und selbst in Frankreich und in England wird genau so wie in der Schweiz davor gewarnt, weitere jüdische Emigranten aufzunehmen. Es ist ja auch sehr bezeichnend, daß die Tschecho-Slowakei in Evian nicht vertreten ist, sie hat offenbar von den jüdischen Emigranten schon genug und nicht einmal Sowjetrußland hat die Absicht, solche Elemente aufzunehmen. Die Frage aber, ob den Juden irgendwo ein größeres Gebiet zur Verfügung gestellt werden kann, ist in Evian kaum gestreift worden. Hingegen will man einen ständigen Ausschuß für die Frage der jüdischen Emigration schaffen, womit nun wieder die Juden keineswegs zufrieden sind, obwohl ja diese Ausschußmethode durchaus den jüdisch-parlamentarischen Gewohnheiten entspricht. Jedenfalls ist man in jüdischen Teilnehmerkreisen von dem Verlauf der Konferenz ziemlich enttäuscht. Man wirft auch den jüdischen Delegationsführern vor, daß sie sich gar nicht um das jüdische Proletariat kümmerten, sondern daß ihr Bestreben darauf gerichtet sei, jüdischen Kapitalisten bei der Auswanderung die Mitnahme ihres Vermögens zu ermöglichen. Wir haben keinerlei Anlaß, uns in diese Auseinandersetzungen über typisch jüdische Geschäftsmethoden einzumischen und können uns mit der Kennzeichnung begnügen, die die italienische Presse fand, die nämlich von einer „Konferenz von Juden, die ihren aus Deutschland emigrierten Brüdern mittels nichtjüdischen Geldes helfen wollen" sprach. Zur Kennzeichnung der Konferenz wollen wir doch aber nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß der berüchtigte rheinische Separatistenführer Matthes in Evian beantragt hat, seinen in Frankreich lebenden Gesinnungsgenossen die gleichen Rechte und Vorteile zu gewähren wie den übrigen Emigranten aus Deutschland. Matthes beklagt sich bitter darüber, daß Versprechungen, die der damalige französische Ministerpräsident Herriot den Separatisten gab, nicht gehalten wurden. So haben wir das schöne Bild vor uns: Juden und Separatisten Arm in Arm.

Ausländischer Staatsmännerbesuch

General Pariani vom Führer empfangen.

München, 11. Juli. Der Führer empfing heute im Führerbau am Königlichen Platz zu München den Oberbefehlshaber und Generalstabschef der italienischen Armee General Pariani.

Der türkische Generalsekretär in München.

München, 11. Juli. Am Montagvormittag traf von Berlin kommend der türkische Generalsekretär im Ministerium des Äußern, Numan Rifaat Menemencioglu, in München ein. Vormittags legte der Generalsekretär mit seiner Begleitung am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum einen Kranz in den türkischen Farben nieder. Anschließend begab er sich mit seiner Begleitung zu den Ehrentempeln am Braunen Haus. Nach Abschreiten der Ehrenformation legte der Generalsekretär an den Ehrentempeln ebenfalls einen Kranz in den türkischen Farben nieder.

Das englische Oberhaus verabschiedete am Montag in zweiter Lesung das Gesetz über die Anschaffung von Reserven an Lebensmitteln, Rohmaterialien usw., das die Aufstapelung von Vorräten an Kupfer, Nickel, Zinn, Quecksilber usw. vorsieht. Die Regierung hat für die Anschaffung dieser Rohmaterialien einen Betrag von 7,5 Millionen Pfund vorgesehen.

Regelrechtes Gefecht in Nazareth.

Ausgehverbot in fast allen Städten Palästinas.

Jerusalem, 12. Juli. (Funkmeldung.) **In Palästina haben sich am Montag einige neue schwere Zwischenfälle zugetragen. In Nablus wurde unter einen britischen Militärkraftwagen eine Handgranate geschleudert, die drei der Insassen verletzte. In Nazareth kam es zu einem regelrechten Gefecht, bei dem drei Araber und ein jüdischer Hilfspolizist tot auf dem Platze blieben. Außerdem wurden drei Engländer verwundet, unter ihnen ein Hauptmann. Über die Stadt wurde ein 22stündiges Ausgehverbot verhängt. Zur Zeit hat außer Jaffa und Tel Aviv keine bedeutendere Stadt in Palästina nach 19 Uhr Ausgeherlaubnis.**

König Georg von England ist leicht erkrankt. Er braucht während der nächsten Tage Ruhe, besonders im Hinblick auf den vorgesehenen Besuch in Frankreich. König Georg befindet sich zur Zeit in Royal Lodge in Windsor.

Der französische Außenminister empfing am Montagnachmittag den deutschen Botschafter in Paris, Grafen Welczek.

Ein französischer General über den Spanienkrieg

Anerkennung für Franco.

Paris, 11. Juli. Der französische General Walch, der früher dem Obersten Kriegsrat angehörte, veröffentlicht im „Temps" eine für Franco außerordentlich günstige Beurteilung des Spanienkrieges, die umso schwerer wiegt, als Walch sowohl nach seiner nationalen Zugehörigkeit, wie auch nach seiner sachlichen Vorbildung wirklich als neutraler und qualifizierter Beobachter angesprochen werden muß. Seine Meinung sollte deshalb auch in den Staaten und Kreisen, die mit den Roten sympathisieren, nicht übersehen werden. General Walch hat eine längere Studienreise nach dem nationalen Spanien unternommen und sich insbesondere mit der militärischen Lage beschäftigt. Das nationale Heer, so schreibt er u. a., schrecke vor keinem Opfer zurück und liefere täglich schlagende Beweise seiner Vaterlandsliebe. Ohne auf die alten Überlieferungen zu verzichten, wünsche er, das Land zu erneuern und auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit unter Abschaffung jeden Klassenhasses aufzubauen. Hinsichtlich der Effektivbestände und des Materials dürfe man nicht vergessen, daß die spanischen Nationalisten den Bürgerkrieg nicht begonnen hätten. Man sei deshalb auch im Zweifel darüber, ob man das Vertrauen, sich mit leeren Händen in ein Abenteuer zu stürzen, mehr bemundern solle als das Genie, das sie bewiesen hätten, um sich die unerläßlichen Hilfsquellen zu verschaffen. Erst nach und nach sei es möglich gewesen, die Freiwilligen auszurüsten, und zwar zum größten Teil mit dem Material, das dem Feind abgenommen wurde. Die Eroberung Nordwestspaniens habe darüber hinaus die Lage wesentlich verbessert, so daß der Kriegsmarineminister Admiral Gervera ihm persönlich habe erklären können, daß die Unterstützung, die das nationale Spanien durch die Metallindustrie von Biscaya, Asturien und Galicien erhalten habe, es ihm erlaube, sich vollkommen einzudecken, sich unabhängig vom Auslandsmarkt zu machen und fast ausschließlich von den eigenen Erzeugnissen zu leben. Das nationalspanische Heer verfüge heute über etwa 40 000 Lastkraftwagen, die es ihm erlaubt hätten, vier vollkommen motorisierte Divisionen aufzustellen. Inzwischen habe man große Ausbesserungswerke gebaut, insbesondere in Sevilla, die nebenbei täglich zehn Lastkraftwagen bauten.

Im Gegensatz zu den nationalen Truppen verfügten die Roten über einen schlechten Generalstab und über sehr mittelmäßige Offiziere. Die Offiziere des alten Heeres dienten zum großen Teil in den Reihen der bolschewistischen Truppen nur unter Zwang, um das eigene Leben und das ihrer Familie zu retten.

General Walch kommt dann auf die angebliche Unterstützung der nationalspanischen Truppen zu sprechen und erklärt, daß die Effektivbestände ohne irgendeinen Nachteil für General Franco sofort zurückgezogen werden könnten. Im übrigen hielten sie sich schon jetzt zum größten Teil hinter der Front auf. Im letzten Teil seines Artikels weist General Walch die in der demokratischen Presse erhobenen Beschuldigungen zurück, wonach die nationalen Luftstreitkräfte absichtlich und entgegen jedem menschlichen Gefühl offene Städte bombardierten. Der französische General ist der Auffassung, daß alle kleinen oder größeren Ortschaften, die in oder hinter der Kampfzone liegen und in denen Truppen oder Kriegsmaterial zusammengezogen seien, als strategische Punkte angesehen werden müßten. Der Gegner habe ein militärisches Interesse daran, diese Punkte zu vernichten, und das einzige wirksame Mittel, die Zivilbevölkerung zu schützen, sei, die Ortschaften zu verlassen.

Abtransport der Freiwilligen in 5 Monaten.

Der britische Plan veröffentlicht.

London, 12. Juli. In dem am Montag veröffentlichten britischen Plan sind die Einzelheiten in einem langen Anhang enthalten, dessen vierter Teil sich auf die Zurückziehung der Freiwilligen bezieht. Die Freiwilligen sollen in der Nähe der Häfen Palamos, Cartagena, Malaga und Cadiz in Stärke von insgesamt 2000 Mann auf beiden Seiten pro Tag zusammengezogen werden. Falls die Zahl der Freiwilligen auf beiden Seiten gleich ist, sollen täglich auf jeder Seite gleichviel Freiwillige zurückgezogen werden. Falls sich auf einer Seite mehr Freiwillige als auf der anderen befinden, wird die Zurückziehung in dem proportionellen Verhältnis der auf jeder Seite gezählten Gesamtzahl erfolgen. (Wenn also z. B. eine Seite doppelt soviel Freiwillige hat wie die andere, werden von dieser Seite auch doppelt soviel Freiwillige zurückgezogen wie auf der anderen. Die Schriftleitung.) Das erste Tageskontingent soll am 46. Tage nach der endgültigen Annahme des Planes in die Nähe der angegebenen Rücktransporthäfen abbefördert werden. Die erste Verschiffung soll am 51. Tage nach der Annahme des Planes erfolgen. Der Abtransport in die Heimatländer erfolgt ebenfalls in Höhe von 2000 Mann täglich. Die Gesamträumung soll am 135. Tage abgeschlossen sein, so daß die Ausräumungsausschüsse 149 Tage nach Annahme des Planes Bericht erstatten können, daß alle Freiwilligen ausgeräumt sind. Es wird damit gerechnet, daß die Zählung der Freiwilligen 15 Tage nach der endgültigen Annahme des britischen Planes beginnen kann.

Neueste Aufnahme von den Kämpfen in China.

Japanische Flieger bombardieren die militärischen Anlagen der südchinesischen Hauptstadt Kanton. Rings um das japanische Seeflugzeug erkennt man die Rauchwolken explodierender Flakgeschosse, während im Hintergrund die Einschläge der Fliegerbomben zu sehen sind. Dieser Luftkampf war einer der größten, die bisher in China stattfanden, zahlreiche chinesische Flugzeuge setzten den Angriffen der Japaner heftigen Widerstand entgegen. (Weltbild, K.)

Hauptschriftleiter: Fritz Günther (verreist).
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Nunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Nunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pompel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendvardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Juni 1938: 21 542, Sonntags-Ausgabe: 27 145.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. hab. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Rabb.

Die Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt", sowie die Beilage „Alt-Nassau".

Wiesbadener Nachrichten.

Motto: „Aus alten Märchen winkt es . . ."

Eine Spukgeschichte aus dem alten Kurhaus.

Von Georg Fach.

Alte Häuser haben ihre Spukgeschichten und unser seliges Kurhaus hat gewiß darin keine Ausnahme gemacht. Ist doch über sein Parkett in fast hundert Jahren wahrhaftig so mancher tolle Spuk gebraust, bei dem diesem und jenem wohl der Atem ausgegangen ist für immer. Eine, die allerletzte Spukgeschichte, die uns verbürgt überliefert ist, wollen wir, indem wir den Schleier eines Menschenalters lüften, hier zum ersten Male erzählen.

Das alte Kurhaus war unwiderruflich dem Abbruch verfallen. Bereits hatte am 9. Oktober 1904 das Abschiedskonzert unter Meister Lüstners formvollendeter Stabführung stattgefunden, die Inneneinrichtung war entfernt, so daß das Haus einer ausgeräumten Ruine glich. Am 31. Oktober 1904 sollte die Spitzhacke beginnen, den Wunderbau des Meisters Zais in Trümmer zu legen, als sich in der Mondscheinnacht des 20. auf den 21. Oktober unsere Geschichte ereignete.

Ein einsamer Mensch befand sich in jener Nacht in dem öden Hause, den der Unternehmer wohl dahin als Wächter bestellt hatte. Wozu eigentlich? Denn zu stehlen gab es doch nichts mehr als höchstens einige Bretter des Parketts im großen Saale, das man schon angefangen hatte aufzubrechen. Und in diesem Saale befand sich just der einsame Mann, wohl nicht von den angenehmsten Gefühlen beseelt, und bang vor Langeweile im Mondschein hinter einer der Säulen.

Hätte unser Freund mehr Phantasie gehabt, als er vermutlich besaß, er hätte den Raum, den sein Auge überblickte, gar wunderlich mit den Gestalten bevölkern können, die sich einst hier umgetrieben. Gerade vor ihm wandelte Goethe mit dem Freiherrn vom Stein — und horch? Die Klänge einer Quadrille! Da tanzt vorne am Orchester soldatisch forsch der Marschall Vorwärts, während York, mehr zurückhaltend, von der ersten Säule aus zuliebt. Drüben im weißen Saale hatte einige Jahrzehnte später Bismarck jenes Renkontre, das zu dem unblutigen Duell bei Biebrich führte, und wieder in jenem Saale ließ Wilhelm der Erste, nicht gewohnt, selbst Bargeld mitzuführen, verlegen einige gewonnene Taler in die Falsche gleiten.

Das alles hätte unser Mann sehen können, auch die unendlichen Schatten der Spieler, die jetzt aus den Nebensälen hervorquollen — da, was war das? Entsetzen! Die Türe nach der Gartenseite wurde aufgestoßen und herein drangen drei gespenstige Gestalten. Große Radmäntel — damals „Dallesmäntel" genannt — hatten sie umgetan, die sie zurückschlugen, so daß darunter allerlei Kreuze und Ordensbänder mit reichem Brillantenschmuck zum Vorschein kamen. In den Händen funkelte etwas, was ein unbefangener Beobachter für elektrische Taschenlampen gehalten hätte, vorläufig überflüssigerweise, denn noch spendete der Mond etwas Licht durch die Türe. Dazu schwangen die drei Gesellen aufspießbereite Degen, die wiederum ein unbefangener Beobachter für Spazierstöcke gehalten hätte, und führten dazu in einer unserem Wächter ganz unverständlichen Sprache überlaute Reden. Der Mann verhielt sich zunächst ganz ruhig, guckte nur etwas ängstlich hinter seiner Säule hervor und es ist anzunehmen, daß ihm vorerst die Spucke wegblieb. Unbehelligt schritten also die drei, in gewissem Abstande, einer hinter dem anderen, durch den Saal und verschwanden durch die Vordertüre, um gleich darauf oben in der Fürstenloge wieder aufzutauchen. Hier nun schienen sie allerlei Ansprachen zu halten, Hochs und Vivats wurden ausgebracht — immer in der kannibalischen Sprache — und, als eine Flasche Wein und Gläser erschienen, wurde es dem Wächter klar, daß nicht, wie er wohl anfangs geglaubt hatte, die Geister Abgeschiedener ihr Wesen trieben, sondern höchst lebendige und fidele Menschenkinder. Nun — so ist anzunehmen — kam ihm die Spucke wieder und mit Rufen wie: Hilfe — Räuber — Einbrecher — kehrte er ins Leben zurück und schickte sich an, Hilfe herbeizuholen, wie seine eilig sich entfernenden Schritte bewiesen. Nun war es auch für die drei „Geister" Zeit, den Schauplatz zu räumen, wie wir weiter unten des Näheren sehen werden, und somit wäre unsere Gespenstergeschichte eigentlich beendet, wenn wir uns nicht als gewissenhafter Chronist verpflichtet fühlten, einigen bisher besagten Schleier noch weiter zu lüften und dem geneigten Leser die Akteure vorzuführen.

Wir stellen also geziemend vor die durchlauchtigsten Herren:

Fürst von Gandria
Fürst von Malepertus und Menthe
Fürst von Meicost-Ettal.

Der Name des Letztgenannten war ein Anagramm der Devise des Sonnenkönigs „L'état c'est moi" und sein Träger zugleich der eigentliche Spiritus rector der ganzen Veranstaltung. Die Genannten waren Mitglieder des „Ritterordens vom Königlich Bengalischen Heiligen Geist" und führten, trotz ihrer Fürstenwürde, als solche auf deutsch den Titel „Chevalier". Ihre Sitzungen pflegten sie stilgemäß meist im „Heiligen Geist" in Mainz abzuhalten. Im übrigen waren sie drei lustige Wiesbadener Studenten, Schulkameraden und Freunde, die sich in den nun zu Ende gehenden Ferien in der Heimat getroffen hatten. Sie beredeten auf Veranlassung von Meicost-Ettal in der Stille einen Schwank vor, von dem niemand sonst, am wenigsten die Väter, sehr bekannte, hochgeachtete und im öffentlichen Leben stehende Männer, eine Ahnung haben durften. Man unterhielt sich über die bevorstehende Niederlegung des alten Kurhauses, in dem jeder heimisch gewesen war und schöne Stunden verlebt hatte, und das bereits für die Öffentlichkeit gesperrt war. Meicost-Ettal verfündete die These, daß es geradezu Pflicht eines Kulturmenschen sei, noch in der letzten Nacht, ehe die Banausen über das Haus herfielen, sich Einlaß zu verschaffen und mit einem letzten Trinkgelage Abschied zu nehmen, wozu er für seine Person entschlossen sei. Wer mache mit? Alle stimmten begeistert zu! Man beriet nun die Einzelheiten; Jeder sollte sich etwas herausputzen, nur mit französischen Brocken um sich werfen und sich so benehmen, wie sich Revenants einer anderen Welt vermutlich würden benommen haben, und die Entwicklung dem Zufall überlassen.

Zur würdigen Vorbereitung also fuhren die Ritter am Abend des 20. Oktobers nach Mainz, wo sie eine Sitzung im „Heiligen Geist abhielten" und kehrten mit einem der letzten Züge nach Wiesbaden zurück. Standesgemäß erster Klasse. Schon um in dem leeren Abteil ihre Vorbereitungen treffen zu können, wobei die unter den Mänteln zu tragenden hohen Karnevalsorden die Hauptrolle spielten. Am Kurhaus langte man gegen 1½ Uhr an, entschlossen, nötigenfalls auf dem Wege des Einbruchs und mit Brachialgewalt den Zutritt zu erzwingen. Aber — o Freude — das war gar nicht nötig: Offen war der Kurgarten, unverschlossen auch die Pforte des Hauses, so daß man nicht das Strafgesetzbuch zu verletzen brauchte. Das übrige ist aus dem Vorhergesagten bekannt.

Als es Zeit zum Aufbruch wurde — das Ganze hatte nur etwa eine Viertelstunde gedauert — übergab Meicost-Ettal sein Amt als Anführer feierlich dem Chevalier Fürsten von Malepertus und Menthe, indem er sich außerstande erklärte, einen Rückzug zu kommandieren und so gelangten die „hohen Herren" unangefochten wieder in den Garten und schlugen den Weg nach der Dietenmühle ein. Kein Mensch begegnete ihnen und dem jetzt beseligten Rundtempelchen in den Anlagen vor der Dietenmühle hielten sie wohlverdiente Rast, wobei sie den Rest ihres Curacaos tranken, den sie in der Fürstenloge entkorkt hatten.

Es dämmerte schon, als sie, oben auf der Sonnenberger Straße sich haltend, als harmlose Nachtschwärmer oder Frühaufsteher frisiert, wieder in die Nähe des Kurhauses kamen, und hier — Tableau — fanden sie das Gebäude von einer dichten Schutzmannskette umstellt! Unglaublich, aber wahr! Anscheinend hat man das leere Haus vom Keller bis zum Dach durchsucht, um der „Verbrecher" habhaft zu werden, aber natürlich nichts gefunden. Die Betelitaten hielten den Mund und es ist nie etwas herausgekommen. Am anderen Morgen wütete die Spitzhacke.

Zur Beruhigung sei mitgeteilt, daß erfreulicherweise die drei „Ritter" noch leben, alle in geachteten Stellen, einer sogar in Wiesbaden. Jetzt — nach 34 Jahren — wird von dritter — oder eigentlich vierter — Stelle das Dunkel, das über den geheimnisvollen Vorgängen schwebte, gelüftet und der Studentenstreich, der niemand geschadet hat noch schaden kann, in das volle Licht der Öffentlichkeit gerückt.

Noch sei ein Wort gestattet zu der Kurhausbaufrage, obwohl die Akten darüber längst geschlossen sind. Ein großer Teil der Bürgerschaft hätte seinerzeit gerne das alte, historische Kurhaus, schon um seines Kunstwertes willen, erhalten gesehen, und es wurden Stimmen laut, die ein größeres, modernes Haus etwa an den Platz des heutigen Gustav-Freytag-Denkmals setzen wollten. Für den Dichter hätte sich auch ein anderer schöner Ort gefunden. Dann hätte man eben ein altes und ein neues Kurhaus gehabt, wie wir ja auch heute ein Kurhaus und eine Stadthalle haben, und die Erweiterung des Gartens hätte schon damals erfolgen können.

Unsere damaligen „Machgebenden" hatten überhaupt eine wenig glückliche Hand, wie sie schon einige Jahre früher bei der Wahl des Theaterbauplatzes bewiesen hatten, wodurch die künstlerische Einheit der Zaisschen Bauten zum ersten Male gestört wurde. Zais war ein schöpferisches Genie, das sich einem Schinkel, einem Stüler würdig zur Seite stellen konnte. Hätte er mehr Entgegenkommen gefunden und hätte ihm ein längeres Leben Zeit gelassen, den heutigen Kaiser-Friedrich-Platz nach seinen Plänen zu gestalten, wir hätten jetzt zwischen Webergasse und Kurhaus einen der schönsten Plätze Deutschlands. Haben wir das auch heute? Wohl, aber nichts Einheitliches.

Bei dieser Gelegenheit können wir uns einen Hinweis nicht versagen. Es ist eine stehende Formel geworden: Das alte Theater hätte an der Stelle des „Nassauer Hofes" gestanden. Das ist unrichtig und irreführend. Der alte „Nassauer Hof" stand schon da, wo heute der Neubau steht, nämlich an der Ecke der Webergasse, nur kam nachher das Gelände des Theaters hinzu, das an der Ecke des heutigen Kaiser-Friedrich-Platzes und der Wilhelmstraße stand, gegenüber den Vierjahresseiten. Natürlich ist heute der ganze Komplex der „Nassauer Hof", aber der Uneingeweihte merkt kaum, daß das Eckgebäude dazugehört und sucht vielleicht den Standort des alten Theaters an falscher Stelle. Es scheint aber, daß die irreführende Angabe unausrottbar ist und in einigen Jahren wird man es nicht anders wissen. So werden „historische Tatsachen" geschaffen.

Kleine Ursache . . .

Es war spät nachmittags, als ich die Kirchgasse entlangschlenderte und etwa dort, wo ein Leuchttransparent, das aus Neonröhren geformt, eine dampfende Tasse Kaffee gleichsam wie auf einem Tablett aus den Auslagen vor die Häuserfront streckt, eine Menschenansammlung bemerkte. Zwar hatte es gerade nicht geregnet und der Wind die Straßen längst getrocknet, doch vor diesem Hause schwamm der Bürgersteig. Menschen bückten sich auf etwas herab. Nanu, dachte ich, hoffentlich kein Verkehrsunfall, da auch einige Motorräder an der Bordschwelle lehnten, und ein kleines Auto eben abfurrte. Aus den Gesprächsfetzen der Umstehenden erfuhr ich bruchstückweise die Ursache der Aufregung, die natürlich kaum des Stehenbleibens und Verweilens wert war. Oder vielleicht doch?

Die Sache hatte so begonnen, daß zwischen den Eisenstäben aus einem Kellerloch hervor Rauch aufgestiegen war. Ein Spaziergänger hatte vermutlich seinen Zigarettenstummel achtlos weggeworfen. Der war durch eine Ritze auf aufgestapelte Holzwolle gefallen. Diese hatte zu schwelen begonnen und Feuer gefangen. Die ganze Familie beteiligte sich am Löschen. Frau und Kind und Serviermädchen bekämpften die aufzüngelnden Flammen. Kübelweise wurde Wasser ausgeschüttet, der Kleinste trugs in der Kaffeetasse herbei, der Größere im Eimer, die Mutter mit der Spülschüssel. Durch den Hausgang wirbelte der Rauch, sodaß eine vorübergehende Matrone die sonderbare Meinung äußerte, dort wird wohl gewaschen. Sachverständige Stimmen aus dem Publikum rieten, die Feuerwehr zu holen, zumal das Haus ja versichert sei; aber unentwegt kämpfte eine Familie mit Wasserfluten gegen Feuergluten. Die Jungens sprangen durch den aus dem Keller in den Hausdurchgang wirbelnden Rauch, hustend und sich die Augen wirschend. Aus dem ersten Stock kam eine Frau herunter, rang die Hände und erklärte, daß sie es vor Rauch nicht aushalten könne.

Die Neugierigen verzogen sich, und der Rauch verzog sich auch. Nun weiß ich nicht, was man mehr bewundern soll, den Mut, mit welchem dem Feuer zu Leibe gerückt wurde oder der Leichtsinn, dem mit diesen Zeilen wahrlich kein Loblied gesungen sein soll. Man wird sagen, daß das Ganze eine Bagatelle sei; aber ich glaube, daß sich selbst aus diesem geringfügigen Vorfall die Lehre ziehen läßt, keinen Zigarettenstummel sorglos, vielleicht gar mit Kavaliersgeste, aus der Hand zu knipsen. Wo er ankommt, das ist dann halt Sache des Empfängers. Also, macht eure Kippen aus, ehe ihr sie fortwerft! —e.

Bergan ging's nicht mehr.

Schön ist ein schöner eigener Wagen. Aber selbst der schönste Wagen kann mal seine Mucken haben. Es muß nicht immer ein Unglück daraus werden, aber in der Regel passiert etwas dabei. So fiel es einem flotten gelben Kraftwagen, von zarter Damenhand gesteuert, ein, mitten auf dem Michelsberg einfach stehen zu bleiben. Die Straße ist eng und steil und wer nachkommt, muß auch halten bleiben. Der nächste war ein mächtiger Fernlastwagen, dann kam ein

Sänger des neuen Reiches.

Zu Stefan Georges 70. Geburtstag am 12. Juli 1938.

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. H. Grützmacher (Berlin).

Stefan George sieht die Aufgabe des Dichters in stillerer Zeit darin, daß der als „heiligest Kind holde Träume tönt und Schönheit dringt ins tätige Getrieb". Die vollendete Schönheit der Form und des Gehaltes hatten seine im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erschienenen lyrischen Werke gepflegt: „Hymnen", „Pilgerfahrten", „Algabal", „Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten", „Das Jahr der Seele", „Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod". Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts beginnt dagegen George 1907, den „Siebenten Ring", mit Zeitgedichten und setzt diese richtende und gesetzgebende Haltung fort im „Stern des Bundes", der 1914 erschien. George wird zum „Dichter, der, wenn „das Schicksal pocht mit lauten Hammerschlägen, klingt er wie rauh Metall, er einzig Seher, enthüllt umsonst die nahe Not". George wirkt in den deutschen Schicksalsjahren als gewaltiger vaterländischer Dichter, 1917 in „Der Krieg", 1921 in drei Gesängen „An die Toten", „Der Dichter in Zeiter der Wirren", „Einem jungen Führer im ersten Weltkrieg".

In diesen Liedern übt der Dichter sein schweres Amt, wie Kassandra, indem er unerbittlich „das ganze Elend und die ganze Schmach" seiner Zeit und seines Volkes rügt. Er sagt ihm schweres Schicksal voraus: „Noch härtere Pflugschar muß die Scholle ritzen."

Ein blasses Licht wird aus Wolkenfinster erst aufleuchten, „wenn alles, was eine Sprache spricht, die Hand sich reicht", — wenn die innere deutsche Einheit erreicht ist. Die Zeit des Sieges zu verkünden und vorzubereiten, ist des Dichters tiefstes Anliegen. Die junge Generation verdankt die Möglichkeit ihrer Leitung der Tat eines alten Mannes im Weltkriege, „vergessnem schmucklosem Greis, der fand den Rat der Stunde und rettete das Reich" — Hindenburg. Die neue Jugend wird dem deutschen Lande, „dem viel Verheißung noch innewohnt, das drum nicht untergeht, seine echten Götter bringen: „Apoll lehnt gedenkt an Baldur. Doch diesmal kommt von Osten nicht das Licht." In dieser Erwartung gibt George seiner geistig religiösen Grundhaltung bestimmten Ausdruck. Die Gestalt des bellten griechischen Gottes, Apollo, eint sich brüderlich mit dem sterbenden und auferstehenden germanischen Gotte Baldur. Vom Norden kommt das Licht, nicht mehr aus dem Osten, wie das alte Losungswort verkündet.

Stefan George. (Weltbild, K.)

Diese Zukunft werden die überlebenden Führer des Weltkrieges gestalten, denen George mitten im Niederbruch 1918 schon verkündet: „Alles, wozu du gediehst, tödmliches Ringen hindurch, bleibt dir unfaßbar bewahrt. Um deinen Scheitel der Schein, erst von Strahlen ein Ring, dann eine Krone." Mit diesem Lebenden vereinen sich die Toten, die George in gewaltiger Schau wiederkehren läßt: „Die Hehren, die Helden."

Diese Kriegs- und Siegeslieder hat George mit anderen Gedichten in seinem letzten Werk vereint: „Das neue Reich". Wenn am 12. Juli 1938 der Geburtstag Stefan Georges zum 70. Male wiederkehrt, so grüßen wir diesen unsterblichen Toten als Sänger des neuen Reiches.

Aus Kunst und Leben.

* **Eine Lebensmittelpreisverordnung vom Jahre 301.** Von der italienischen archäologischen Mission in Anatolien wurden in Kyrodikade unter Leitung von Professor Jacopi Ausgrabungen veranstaltet, deren wichtige Ergebnisse jetzt in einer Ausstellung in Rom in Abgüssen gezeigt werden. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Reihe von Bildhauerarbeiten, die zu einer vierteiligen Säulenhalle gehörten, die zur Zeit des Tiberius zu Ehren des Augustus erbaut wurde. Außerdem aber wurden interessante Bruchstücke des lateinischen Textes eines großen Edikts gefunden, das im Jahre 301 von Diocletian erlassen wurde und das für das ganze Römische Reich die Preise der Lebensmittel festsetzte. Durch die Bruchstücke sind wenigstens Teile der bisher noch unbekannten Verordnung erhalten.

* **Wandel der Zeiten.** Ein Vorfahre des Grafen Zeppelin war zur napoleonischen Zeit unter König Friedrich I. in Württemberg leitender Minister. An diesen Minister nun wandte sich eines Tages ein gewisser Luppich, ein gescheiter Mechaniker, aber sonst ein ziemlich verrufener und bereits aus Württemberg ausgewiesener Kerl, mit der Bitte, ihm den Bau eines lenkbaren Luftschiffes zu gestatten. Das Luftschiff sollte Vogelflügel besitzen und unabhängig von Wind und Wetter fähig sein, nach Wunsch gesteuert zu werden. Der Bau sollte in der Nähe von Stuttgart zur Ausführung gebracht werden. Graf Zeppelin erklärte den Plan für eine närrische Idee und lehnte jede Unterstützung ab. Es gelang jedoch Luppich, Geld von Privatpersonen zu borgen und mit dieser Hilfe versuchte er den Luftschiffbau dennoch zu verwirklichen. Bei einer gelegentlichen Durchsuchung wurden aber in Luppichs Werkstatt allerlei Sprengstoffe zu Tage gefördert. Daraufhin ließ der Minister ihn neuerdings aus Württemberg ausweisen und warnte den französischen Minister vor diesem gefährlichen Menschen. Wie aus einem Brief König Friedrichs von Württemberg an Napoleon hervorgeht, wanderte Luppich dann nach Rußland aus. Der Minister Graf Zeppelin, der den Plan eines lenkbaren Luftschiffes von vornherein als närrische Idee bezeichnete, hat sich gewiß nicht träumen lassen, daß einer seiner Nachkommen so „närrisch" sein würde, diese Idee in Wirklichkeit umzusetzen.

Autobus und in kaum glaublicher Schnelligkeit staute sich die Menge der nach oben strebenden Groß- und Kleinfahrzeuge zu einem dichten Knäuel, den Querverkehr Kirchgasse—Langgasse mit versperrend. Natürlich begab sich das an der verkehrsreichen Ecke wachende „Auge des Gesetzes" zu dem Anlaß der Störung, wo die flotte Lenkerin des flotten Wagens gerade dabei war, den Störenfried rückwärts bergab sausen zu lassen und dabei eine Geschicklichkeitsprobe abzulegen, die unverhohlene Bewunderung der — wie immer bei solchen Anlässen — angehäuften Zuschauer hervorrief. Am Bandstein der Marktstraße stand dann der Wagen, und bilsbereit, wie man das in unserer Kurstadt gewöhnt ist, trat der liebenswürdige Wachbeamte zu dem liebenswürdigen Verkehrsbindernis und sah schmunzelnd zu, wie der rasch aus dem Wageninnern entnommene Reservetreibstoff von zarter Hand in den leeren Tank gefüllt wurde. Längst war der Verkehr wieder im Gang, denn die „schnelle und sichere" Lösung hatte das Hindernis rasch beseitigt.

Und die Moral von der Geschicht': ohne Treibstoff geht es nicht, wenigstens nicht den Michelsberg hinauf.

Großes Doppelkonzert

des Kreismusikzugs der NSDAP. und des SA.-Musikzugs der Standarte 80.

Der Kreispropagandaleiter der NSDAP. teilt mit: Am Samstag, den 18. Juli, 20.30 Uhr, findet im Kurhausgarten ein großes Doppelkonzert statt. Ausführende sind: Kreismusikzug der NSDAP., SA.-Musikzug der Standarte 80, unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Jung und SA.-Musikzugführer Eichholz.

Jeder Wiesbadener kennt diese vorzüglichen Kapellen und ihre musikalische Qualität. Schon seit Jahren erfreuen uns ihre Weisen, sei es in Versammlungen, bei Platzkonzerten oder auf Märschen.

Wir zeigen unsere Verbundenheit mit ihnen, in dem wir alle das Konzert besuchen. Die Preise sind so niedrig, daß jedem Volksgenossen der Besuch ermöglicht ist. Besorgen Sie sich also rechtzeitig eine Eintrittskarte, da mit einem ausverkauften Konzert zu rechnen ist.

Die Karten sind zu haben bei allen Block- und Zellenleitern der NSDAP., den Dienststellen der SA., sowie bei nachstehenden Vorverkaufsstellen: Kurhauskasse, Kurhaus, Geschäftsstelle des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins, Wilhelmstraße 56, Kindshofen, Schirmgeschäft, Langgasse 29, Kots, Drogerie, Sedanplatz 1, Lokomotive, Gaststätte, Dotzheimer Straße 98, Menges, Zigarrengeschäft, Wilhelmstraße 28, Schaus, Schreibwaren- und Zigarrengeschäft, Bleichstraße 25, Schneider, Kaffeegeschäft, Taunusstraße 32, Schuster, Zigarrengeschäft, Ecke Moritz- und Rheinstraße, Thurecht, Reichsseugmeisterei, Kirchgasse 18, Witte, Zigarrengeschäft, Lahnstraße 2.

Ein sauberes Kleeblatt.

Zu Anfang dieses Jahres herrschte in Wiesbaden bei den Automobilbesitzern begreifliche Unruhe, denn täglich wurden ein bis zwei Wagen gestohlen. Längere Zeit hindurch konnten die Diebe ihr Unwesen treiben, ohne daß es gelang, eine bestimmte Spur verfolgen zu können, bis ein Zufall zu ihrer Verhaftung führte. Eines Tages wurde einem Gärtner, der in einem Hause der Richard-Wagner-Straße einen Kunden zu bedienen hatte, während der kurzen Abwesenheit der Kraftwagen gestohlen. Ein Zufall führte den Sohn des Bestohlenen am gleichen Abend in die Mauergasse. Hier sah er den Wagen seines Vater anfahren. Ihm entstieg ein junger Mann, ein zweiter saß noch im Wagen. Kurz entschlossen drückte er den dem Wagen Entstiegenen wieder in den Wagen hinein und fuhr mit den beiden zum Polizeipräsidium. Die Angeklagten gestanden, den Wagen genommen zu haben, aber nicht um zu stehlen, sondern um eine Spazierfahrt zu unternehmen. In der nun folgenden Vernehmung ergab es sich aber, daß die zwei, so jugendlich sie auch noch sind, den gerissensten „Fachleuten" im Autostehlen nicht nachstehen. Siebzehn Fälle von Wiesbadener Autodiebstählen und sonstigen Diebstählen wurden ihnen nachgewiesen und in drei Fällen versuchten sie Wagen zu stehlen. Sie führten Wagenpartien allein oder in weiblicher Begleitung durch. Einmal ging es nach Frankfurt, wo sie auf der Autoumgehungsstraße in den Straßengraben fuhren. Hier ließen sie den Wagen stehen. In einem anderen Fall fuhren sie mit einem gestohlenen Wagen in der Sonnenberger Straße gegen eine Hausmauer. In der Platter Straße lösten sie bei einem gestohlenen Wagen die Bremsen und ließen ihn in die Schwalbacher Straße rollen wo er gegen eine Laterne rannte und stark beschädigt wurde. Ferner stahlen sie aus parkenden Kraftwagen alles, was ihnen in die Hände kam. Dann fuhren sie mit einem Freund in einem gestohlenen Wagen vor eine Gaststätte der Adolfshöhe öffneten mit falschen Schlüsseln den Keller und stahlen daraus 20 Flaschen Wein. Ferner wird den Dreien, die sich vor der Großen Strafkammer zu verantworten hatten, noch ein versuchter Straßenraub im Jahre 1936 in der hiesigen Kronprinzenstraße zur Last gelegt. Das Kleeblatt ließ sich hier mit einer Dirne ein, auf deren Handtasche sie es abgesehen hatten. Vor Gericht waren alle drei Angeklagte, die aus der Haft vorgeführt waren, geständig. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nahm das Gericht für die Autodiebstähle Bandendiebstahl an und verurteilte H. wegen versuchten Straßenraubs, schweren Diebstahls in elf Fällen, versuchten schweren Diebstahls und einfachen Diebstahls und Fahren ohne Führerschein zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren drei Monaten, K. erhielt wegen Unterschlagung und der gleichen Delikte wie H. eine Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren, der mitangeklagte K. erhielt wegen schweren und einfachen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Die Volksgasmaske (BM 37) ist für den gesamten Selbstschutz als alleinige Gasmaske eingeführt.

„BM 37."

Ja, BM, siebenunddreißig,
das bin ich und so heiß ich,
die Volksgasmaske nämlich!
Ein bißchen unbequemlich,
doch schließlich unentbehrlich,
das Leben ist gefährlich!
Doch merkt euch dieses: Gut verpaßt,
mach ich euch wirklich keine Last!

Ich bin ein Schutzhilfsmittel,
aus Gummi ist mein Kittel,
und meine Fensterscheiben
dürft ihr nicht sauber reiben!
Das Reißen und das Schlagen
kann ich nicht gut vertragen,
dagegen, richtig angeschmiegt,
ihr keinen Druck zu spüren kriegt!

Haarnadeln zwar und Ringe,
das sind nun mal so Dinge,
die mir mit ihren Tücken
arg auf den Magen drücken!
Mein Gummi ist empfindlich,
drum bitte ich verbindlich:
Soll ich euch wirklich Schützer sein,
kriecht ohne Schmuck in mich hinein!

Wenn ihr mich gut behandelt,
nicht sinnlos mich verschandelt,
hübsch eingepackt im Kühlen
laßt eure Pflege fühlen,
geschützt vor Licht und Hitze
und jeder feuchten Ritze,
dann rette ich aus Dankbarkeit
das Leben euch zu jeder Zeit.

W. W.

— **Todesfall.** Herr Theodor Müller, Seniorchef des bekannten Schuhhauses in der Ellenbogengasse, ist im Alter von 75 Jahren verstorben, nachdem er noch im April d. J. sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern konnte. Herr Müller, der seit seinem 14. Lebensjahr in unserer Stadt wohnte und hier auch das Schuhmacherhandwerk erlernte, hat durch beharrlichen Fleiß und handwerkliches Können, besonders durch Anfertigung orthopädischer Schuhe, den Ruf seines Hauses, das er im Laufe der Jahre von der Schwalbacher Straße nach der Neugasse und von da nach der Ellenbogengasse verlegte, fest begründet. Mit ihm hat ein alter Handwerksmeister, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, Abschied genommen.

— **Im Rosenschmuck.** Die Schmuckanlagen rings um die Tennisplätze des Nerotals haben sich jetzt zu voller Pracht entwickelt. Die rankenden Zweige der Rosensträucher weisen unzählige Blüten auf. Die Steilböschungen am Waldesrand und die Abhänge am Schwarzbach sind überwuchert von üppigem Rosenschmuck, sodaß die Gesamtanlage wie ein Rosenhain anmutet. Dabei wurde eine wirkungsvolle Neuerung geschaffen, denn man hat die grüne Strauchhecke, welche die Tennisanlagen gegen den Parkplatz an der Unterführung der Nerobergbahn abgrenzt, ganz kurz geschnitten, sodaß man nun auch bereits von dieser Seite aus, die gepflegten Grünflächen und Rosenanlagen, die sich an der Beausite entlangziehen bewundern kann.

— **An alle Betriebsführer.** Aus Anlaß des Reichswettkampfes der SA. und dem damit verbundenen Führerappell wendet sich Reichsleiter Dr. Ley mit einem Aufruf an alle Betriebsführer, in dem er zur Gewährung von Sonderurlaub für die Teilnehmer auffordert.

— **50 000 fahren mit „Kraft durch Freude".** Die Zahl der Anmeldungen zu den Urlaubsfahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gau Hessen-Nassau hat 50 000 erreicht. Dabei sind nur die reinen Urlaubsfahrten und nicht die Kurzfahrten usw. berechnet. Im vergangenen Jahr betrug die Gesamtzahl der Anmeldungen 35 000, während in diesem Jahr noch mit weiteren Zugängen zu rechnen ist.

— **Wie erfolgt Anmeldung zum Leistungskampf?** Über die Kreisobmänner der Deutschen Arbeitsfront sind den Betrieben des Gaues Hessen-Nassau Anmeldungsformulare für den Leistungskampf der deutschen Betriebe zugegangen. Diese Formulare sind ausgefüllt an die Kreisobmänner zurückzugeben und gehen von den Kreisen aus geschlossen an den Gauobmann der DAF.

— **Schöne Aussichtspunkte.** Es war der Zweck der 8. Hauptwanderung der Wiesbadener Ortsgruppe des Taunusbundes, den Mitgliedern die in der engeren Heimat gelegenen Bauten des Vereins wieder einmal vor Augen zu führen insonderheit sie mit den Baulichkeiten auf dem Schläferskopf bekanntzumachen, die kürzlich dank der Weitherzigkeit des in den Kur- und Verkehrsverein aufgegangenen Verschönerungsvereins in die Betreuung des Wiesbadener Taunusbundes übergegangen sind. Die Wanderung führte zunächst an der Fasanerie vorüber zum Schläferskopf, dessen Turm mit großem Interesse besichtigt wurde. Danach gelangte die Wanderschar zu dem in 618 m Höhe gelegenen Gustav-Pietor-Turm auf der Hohen Wurzel, der nun schon ein Alter von 55 Jahren erreicht hat und die erste Betätigung des kurz zuvor gegründeten WWW. war. Hoffentlich wird in nicht zu ferner Zeit eine neue Schutzhütte dort dem Wanderer Schutz bieten können, wenn es möglich sein wird, die Kosten dafür aufzubringen. Die alte Hütte mußte wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. Von der Hohen Wurzel abwärts steigend führte der Weg nach Schlangenbad. Nach beendeter Rast ging es an der Marzhütte vorüber zu einer weiteren Anlage des Vereins, der Ludwig-Schwenk-Hütte und Treppenanlage am „Grauen Stein". Die Schlußrast brachte den Tauniden noch ein frohes Beisammensein als schönen Ausklang der Wanderung, welche von den Wanderfreunden Kirchhan und Mocka geleitet wurde.

— **Tauben-Treue.** Einen rührenden Beweis von der Anhänglichkeit und Treue einer Brieftaube bot sich vielen Passanten kürzlich in der Schiersteiner Straße, Ecke Herderstraße. Auf der Schulter eines Motorradfahrers, der in voller Fahrt nach seiner Wohnung in der Eleonorenstraße unterwegs war, ließ sich plötzlich eine Brieftaube nieder. Dieser hielt an, und siehe da, es war seine eigene Brieftaube, die ihn auf ihrem Flug erkannt hatte. Sichtlich erfreut küßte und schnäbelte sie ihren Herrn. Beim Weiterfahren blieb sie trotz des Motorgeräusches auf der Schulter ihres Herrn, flog ein Stück mit, um sich wiederum in der Wörthstraße auf der Schulter niederzulassen. Für die vielen Zuschauer war das Ereignis ein rührender Beweis von der Treue und Anhänglichkeit dieser Brieftaube.

— **Mit voller Wucht gegen ein Haus.** Gegen 2.45 Uhr fuhr ein Motorradfahrer mit voller Wucht gegen das Haus Wellritzstraße 13, als derselbe von der Helenenstraße in die Wellritzstraße einbiegen wollte. Der Motorradfahrer, der sich das Fahrzeug widerrechtlich angeeignet hatte, wurde verletzt und durch die Sanitätswache nach den Städtischen Krankenanstalten verbracht. Dort wurde er nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen. Das Krafttad wurde schwer beschädigt. Es wurde sichergestellt. — In der Fresenius-straße geriet gegen 14.30 Uhr ein Personenkraftwagen in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerlöschpolizei gelöscht. Der Personenkraftwagen wurde erheblicke beschädigt.

— **Vom Lastauto gestürzt.** Auf der Mainzer Straße ereignete sich am Montagabend etwa in Höhe des Hauses 103 ein Unfall. Dort fiel von einem in der Richtung Mainz fahrenden Lastauto, das mit Tonröhren beladen war, ein Mann herunter, der hinten auf dem Kraftwagen gesessen hatte. Bei dem Sturz flog der Mann hart an einer Laterne vorbei, die er mit dem Körper noch streifte. Es handelt sich bei dem Verunglückten um einen 28 Jahre alten Kaufmann aus Mainz, der bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung und einen Oberschenkelbruch, sowie Kopfverletzungen davontrug. Er wurde ins Mainzer Krankenhaus gebracht.

— **Noch ein Sturz.** Ecke Neugasse und Kl. Kirchgasse verlor ein Radfahrer die Gewalt über sein Rad und fiel zu Boden. Bei dem Sturz riß er ein Kind um. Der Radler erlitt blutende Handwunden, das Kind kam mit Prellungen davon.

— **Personalien.** Dr. Karl Fiel, der schon seit mehreren Jahren als Geologe am Nassauischen Landesmuseum tätig ist, wurde jetzt zum Direktor der gesamten naturwissenschaftlichen Sammlung des Nassauischen Landesmuseums ernannt.

— **Hohes Alter.** Frau Margarete Steiger, Wwe., Blücherstraße 20, begeht am 13. Juli ihren 90. Geburtstag. Wir gratulieren.

— **Unsere Geburtstagskinder.** Rentner Heinrich Wolff, Rheinstraße 34, feiert heute am 12. Juli in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. — Am 13. Juli begeht der ehemalige Rechtskonsulent Heinrich Dreyfürst, Mauergasse 8, seinen 85. Geburtstag. Der Betagte hat noch 1867 die Einführung der preußischen Gesetzgebung im Gerichtswesen in Nassau erlebt.

— **Willy Reichert,** der beliebte schwäbische Humorist, ist am Mittwoch wieder einmal in Kurhaus zu Gast. Das Programm, in dem auch eine Reihe internationaler Künstler mitwirkt, verspricht recht vielseitig und unterhaltend zu werden.

Wiesbaden-Biebrich.

Verkehrsunfall. Gestern, in den frühen Morgenstunden, geriet in der Steinbergerstraße, Ecke Nassauer Straße, ein Lastkraftwagen, auf welchem sich mehrere Personen befanden ins Schleudern und schlug um. Der Lastkraftwagen hatte einen offenen Pritschenaufbau und keine vorschriftsmäßige Sitzgelegenheit. Sechs Personen mußten im Krankenhaus verbunden werden. Der Fahrer brachte sein Fahrzeug mit fremder Hilfe auf die Räder und fuhr davon. Er wurde später festgenommen und sein Fahrzeug sichergestellt.

Wiesbaden-Schierstein.

Fröhlicher Ausklang. Das 90jährige Jubelfest der Turngemeinde fand am Montag seinen Ausklang. Schon in den frühen Morgenstunden waren die Turner im Festzelt bei einem gemütlichen Frühschoppen vereint. Nachmittags gab es große Kinderbelustigung mit allerlei munteren und fröhlichen Spielen, wie Dreibeinwettlaufen, Eierlaufen und „Worschtschnappe". Unter größtem Hallo unternahmen dann vier alte Herren einen Angriff auf den Weltrekord im Sackhüpfen. Alle Sieger aus den einzelnen Konkurrenzen wurden preisgekrönt. Dann spielte wieder die fleißige Arbeitsdienstkapelle zum Tanze auf. Nur gar zu gern folgten alle den beschwingten Klängen und drehten sich fröhlich im Kreise.

Straßenverbesserungen. Die Friedrich-, Karl-, Wörth-, Zeil- und teilweise die Mainzer Straße werden eine neue Straßendecke erhalten. Ein dringender Wunsch geht in Erfüllung.

Wiesbaden-Dotzheim.

Vereine auf Reisen. Der Sonntag wurde von einigen hiesigen Vereinen zu größeren und kleineren Ausflugsfahrten benutzt. Der MGV. „Sängerlust" reiste ins Rheingebiet. Über Bad Schwalbach, Nassau, Bad Ems, Niederlahnstein und Koblenz ging es nach einer Mittagsrast in Niedermendig nach dem herrlichen Laacher See. Auf der Rückfahrt berührte man Andernach, Neuwied und kehrte in Lorch zur Kaffeepause bei einem „Dotzemer Bub" ein. Durch den abendlichen Rheingau ging es wieder der Heimat zu. — Die Sängervereinigung „Arion" hatte sich für ihren Vereinsausflug das schöne Lahngebiet als Ziel gesteckt. In Weilburg und den übrigen Raststätten wurden die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Lahnstädtchen bewundert. Auch diese Fahrt war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis. — Die Kegler wiederum zogen an den Rhein. Ein Schiffsausflug führte die lustige Gesellschaft nach Freiweinheim.

Der alte Maulbeerbaum, Ecke Hohl- und Wiesbadener Straße, der vor einigen Jahren unter Naturschutz gestellt wurde, hat auch in diesem Jahre wieder reichlich Früchte angesetzt. Diese leuchten zur Zeit hellrot aus dem Blattwerk hervor und werden in einigen Wochen als schwarzreife große Beeren massenhaft zur Erde fallen.

Brieftaubensport. Der hiesige Brieftaubenverein „Heimkehr" hat auch in diesem Jahre eine Reihe schöner Erfolge bei den Preisflügen zu verzeichnen. Das Material an Brieftauben ist als sehr gut anzusprechen. Leider mußte die für den letzten Winter geplante Siegerschau anläßlich des 10jährigen Bestehens des Vereins ausfallen. Der Verein beteiligt sich jeweils an den Fernflügen der Reisevereinigung Wiesbaden und Umgebung. Bei dem letzten Flug über 240 Kilometer ab Neumarkt waren viele Tauben hiesiger Züchter in der Spitzengruppe zu finden. So konnten die Mitglieder Wilh. Göbel, Heinr. Thiele, Wilh. Bechaus, Wilh. Poths, Adolf Wagner, Bleidner, Gottschall, Georg Wilhelm, Karl Sommer, Phil. und Wilh. Schwalbach schöne Siege erringen, die zu weiteren züchterischen Erfolgen anspornen.

Die Sperlingsplage auf den Feldern hat gegen die Vorjahre noch an Umfang zugenommen. Stark in Mitleidenschaft gezogen sind dadurch die Getreidefelder. Treten diese gefräßigen Getreideschädlinge in starken Schwärmen auf, dann ist der Schaden, der der Landwirtschaft im Laufe eines einzigen Sommers zugefügt wird, nicht unerheblich. Eine Verminderung des Getreide-Ertrages muß aber schon im Interesse der Durchführung des Vierjahresplanes vermieden werden. Die Ortsbauernschaft hat daher Abwehrmaßnahmen angeordnet, die bei sachgemäßer Befolgung durch die Landwirte Erfolg versprechen. Außerdem wäre es angebracht, durch die Flurschützen mit Schrotflinten den Sperlingsschwärmen zu Leibe zu gehen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Vereinsleben. Mit rund 85 Personen unternahm der Evangelische Kirchenchor am Sonntag einen Autobusausflug nach Koblenz zum Deutschen Eck und zum Laacher See. Auf dem Rückweg berührten die Ausflügler das schöne Brohltal. Schlußrast war in Eltville, wo man noch bei einem guten Tropfen Wein den schönen Tag froh beschloß.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen, Gruppe Wiesbaden, veranstaltete im Café Nerotal ein heimatliches Sommerfest, das mit einer ein-

druckvollen Gedenk-Abstimmungsfeier verbunden wurde. Der Leiter der Bundesgruppe, Schlesier, gedachte des 11. Juli 1920, an dem die Ost- und Westpreußen bei der Abstimmung zeigten, daß der Osten deutsch ist und bleiben wird. So wie damals die abstimmungsberechtigten Landsleute aus dem Reich ihrer Heimat die Treue bekundeten, so müssen auch jetzt alle Ostdeutschen und das ganze Deutschland dem Führer am Aufbau des Ostens helfen.

KdF. ums Wochenende.

65 000 Urlauber im Gau Hessen-Nassau.

Wenn wir hören, daß in diesem Jahre 4612 Sonderzüge für „Kraft durch Freude" gefahren werden, dann erhalten wir ein Bild von den gewaltigen Leistungen, die „KdF." vollbringt. Jedem Volksgenossen ist heute die Möglichkeit gegeben, in Urlaub zu fahren und tagtäglich erleben wir, daß die gesamte Belegschaft eines Betriebes auf einem Ausflug unterwegs ist. Die zahlreichen Vorbereitungen, die notwendig sind, um einen solchen Betriebsausflug mit einigen tausend Menschen reibungslos ablaufen zu lassen, werden von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und dem Amt „Reisen und Wandern" übernommen. KdF. beschafft die Fahrgelegenheit — sei es auf der Eisenbahn, im Omnibus oder auf dem Schiff — und sorgt für Verpflegung und Unterkunft. Auch die seelische Betreuung des Menschen läßt sich „KdF." angelegen sein, denn der Arbeiter soll ja an solchen Tagen eine wirkliche Erholung finden. Welche Unsumme von Kleinarbeit zu leisten ist, bis alles klappt, ergibt sich auch aus den Zahlen der Urlauber, die beispielsweise am vergangenen Wochenende in unserem Gau unterwegs waren. — Insgesamt 65 000 Volksgenossen aus den Gauen Düsseldorf, Württemberg-Hohenzollern, Weser-Ems, Süd-Hannover-Braunschweig, Pommern, Kurmark, Sachsen, Kurhessen, Westfalen-Nord und -Süd, Saar-Pfalz und Mainfranken weilten über das Wochenende im Gau Hessen-Nassau und wurden in den Orten am Rhein von Niederwalluf bis Niederlahnstein, an der Lahn, im Westerwald, Odenwald und an der Bergstraße, im Vogelsberg und in der Rhön bei Schlüchtern sowie in Wiesbaden untergebracht. Der Gau Hessen-Nassau wird von den „KdF."-Urlaubern mit am meisten besucht.

8000 Volksgenossen waren auf dem Rhein! „KdF." hat ausschließlich für seine Urlauber sechs Rheindampfer gechartert, die täglich unterwegs sind. Während des vergangenen Wochenendes waren auch sämtliche verfügbaren Omnibusse mit Urlaubern auf „KdF."-Fahrten.

Hierzu kommen dann noch die Urlaubsfahrten aus unserem Gau in alle Gegenden des Reiches. Am Montag brachten sieben Züge „KdF."-Urlauber nach dem Berchtesgadener Land, an die Mosel, ins Allgäu, an den Schliersee, in den Spreewald, nach Eckernförde und Schlei; am Dienstag folgt ein weiterer Zug nach der Ostsee.

Ein Ehepaar zum Tode verurteilt.

Raub und Mord durch Hinabstürzen in den Stausee.

Breslau, 10. Juli. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht das Ehepaar Erich und Lucia Bräuer wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit Diebstahl zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht von der Schuld der Angeklagten überzeugt sei, den Viehhändler Fritz Pohl mit Überlegung getötet und die in seinem Besitz befindlichen Barmittel von über 2000 RM. entwendet zu haben. Das Gericht sah es als erwiesen an, daß die verurteilte Lucia Bräuer durch eine einheitliche Handlung am 2. März den Viehhändler Fritz Pohl mit Zyankali zu vergiften versucht habe, was jedoch daran scheiterte, daß Pohl den Genuß des vergifteten Kaffees verweigerte. Die Angeklagte habe darauf am 9. März mit einem von dem mitangeklagten Erich Bräuer besorgten Mittel den Pohl betäubt, sich das in dessen Besitz befindliche Bargeld angeeignet und mit Unterstützung des verurteilten Erich Bräuer den Pohl im Kraftwagen nach der Weistritztalsperre bei Breitenstein geschafft. Dort sei Pohl über die Staumauer in den Stausee gestürzt worden. Das Motiv der Tat wurde vom Gericht sowohl bei der Ehefrau wie beim Ehemann in schnöder Gewinnsucht erblickt.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Nordenstadt**, 11. Juli. Die Schulkameraden des Jahrganges 1898 unternahmen einen Autoausflug nach Heidelberg.

= **Massenheim**, 11. Juli. Als am Samstag ein Landwirt von einem Pferde im Stall eingeklemmt wurde, eilte ihm die Ehefrau zu Hilfe, die aber von dem Pferde einen Hufschlag ins Gesicht erhielt und bewußtlos zusammenbrach. Sie mußte in ein Wiesbadener Krankenhaus übergeführt werden.

= **Eppstein i. T.**, 11. Juli. Die Kuranlagen sind um eine weitere kleine Anlage an den Brunnenkammern an der Rosserstraße bereichert und vergrößert worden. Der Platz, der jahrelang als Lagerplatz diente, ist gesäubert, planiert und mit Sträuchern, Bäumen und Blumen bepflanzt worden. Auch Ruhebänke wurden aufgestellt. Der Besucher der Anlage genießt einen schönen Blick auf die Burg. Die Ausgestaltung des gegenüberliegenden Platzes unter der Burg ist die nächste Aufgabe der Kurverwaltung.

Aus dem Rheingau.

Abfahrt von KdF.-Urlaubern.

= **Eltville**, 11. Juli. 700 Urlauber der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern, die am 3. Juli im Rheingau eingetroffen sind, sind nun wieder abgereist. Von ihnen hatten 158 in Geisenheim, 167 in Oestrich, 191 in Winkel, 93 in Johannisberg und 56 in Mittelheim Aufnahme gefunden. Nach den schönen Tagen am deutschen Rhein wurde den Arbeitskameraden das Scheiden recht schwer.

)(**Kiedrich**, 11. Juli. Der über 30 Jahre als Lehrer und Schulleiter in unserer Gemeinde tätig gewesene Rektor i. R. Rudolf Fiedler wurde heute in Eltville, wo er seinen Lebensabend verbrachte, zur letzten Ruhe bestattet. Die herzlichen Nachrufe und die große Beteiligung aus den Reihen der älteren Rheingauer und Nassauer Lehrerschaft zeugten von der Wertschätzung, der sich der verdiente Erzieher allseitig erfreute.

)(**Oestrich**, 10. Juli. Ihrer Vereinbarung treu bleibend, unternahmen die „1885er" einen Gemeinschaftsausflug nach dem Welt-Flughafen Rhein-Main, Bad Homburg, der Saalburg, nach Usingen, Idstein, Wiesbaden, und besuchten auf dem Heimweg die Eltviller Burg.

)(**Johannisberg**, 11. Juli. Bei den leichtathletischen Mannschaftskämpfen zwischen Geisenheim, Johannisberg und Oestrich, erreichten Turngesellschaft Johannisberg 412, Turnerschaft Geisenheim 372 und Turnverein Oestrich 344 Punkte. Die höchste Punktzahl in den Einzelbewertungen erzielten Erik Andersson-Johannisberg 94, Adolf Buchs-Johannisberg 80, Paul Roasch-Geisenheim 73, Jakob Kreber 72 und Hans Moos-Oestrich 70 Punkte. Die Kämpfe, in deren Verlauf Johannisberg noch die 5×100-m-Staffel gewann, wurden auf dem Hansenberg ausgetragen und begegneten in den Rheingauer Turner- und Sportlerkreisen lebhaftem Interesse.

= **Rüdesheim**, 10. Juli. Der Besitzer der Rüdesheimer Rhein-Badeanstalt, Heinrich Maul, feierte Sonntag das 75jährige Bestehen seiner Rhein-Badeanstalt. Gleichzeitig feiert er seinen 70. Geburtstag. Heinrich Maul ist in den Schiffmannskreisen rheinaus und rheinab eine bekannte Persönlichkeit. Lange Jahre steuerte er die Flöße von Rüdesheim durch das Binger Loch nach St. Goar. Sein Vater war ebenfalls ein guter Steuermann. Im Jahre 1863 gründete dieser die Badeanstalt, die sein Sohn übernahm. Heinrich Maul ist auch ein guter Schwimmeister und hat schon manchen vor dem sicheren Tod des Ertrinkens gerettet. — Unter großen Ehrungen wurde Zunftmeister Jakob Christ zu Grabe getragen. — Im Monat Juni haben rund 31 000 „KdF."-Urlauber in Rüdesheim übernachtet. — Wer in der Jugendherberge auf dem Kreuzberg einen Rundgang macht, der staunt, welch großer Betrieb dort herrscht. Außer den vielen deutschen Jugendgruppen und Schulen sind englische, dänische, finnländische, amerikanische, Schweizer und andere ausländische Jugendgruppen anzutreffen. Es herrscht dort oben gute Kameradschaft; hier lernen sich die Jugendlichen aller Länder kennen und schätzen. Sehr lobenswert sprechen sie sich bei dem Herbergswart über die musterhaften Einrichtungen der Jugendherbergen aus.

Lahn und Westerwald.

Braunkohlenvorkommen bis zum Limburger Becken.

= **Limburg**, 11. Juli. Mancherlei bedeutsame Funde geschichtlicher und geologischer Art sind im Zuge des Reichsautobahnbaues bereits in den verschiedensten Teilen des Reiches, nicht zuletzt auch in unserem Gau gemacht worden. Daß es auf dem oberen Westerwald Braunkohle gibt, ist bekannt. Unbekannt war aber bisher, daß diese Braunkohlenvorkommen sich bis in die Nähe des Limburger Beckens hinziehen. Diese Erkenntnis hat man jetzt auch im Zuge des Autobahnbaues gewonnen. Bei den Arbeiten in der Nähe von Nentershausen stieß man in etwa 15 Meter Tiefe auf reichhaltige Vorkommen an Braunkohle bester Qualität. Deutlich sind noch die Riesenbäume zu erkennen, die hier in vorgeschichtlicher Zeit untergingen und nun als Braunkohle wieder ans Tageslicht kommen. Stämme von zwei bis drei Meter Durchmesser sind zu erkennen.

× **Nassau a. d. L.**, 11. Juli. Beim Wertungssingen des Sängerkreises Unterlahn wurden zwei neue Lahnlieder von K. Kämpf „Ich grüße Lahn dein Wogenband" und „Zwischen Westerwald und Taunus" vorgetragen. Am Wertungssingen nahmen 17 Vereine mit 500 Sängern teil. Wertungsrichter war Kammermusiker O. Trillhase-Wiesbaden.

Dillkreis und Siegerland.

Omnibus von einem Zug in der Flanke erfaßt. — Ein Toter, acht Verletzte.

= **Siegen**, 11. Juli. Ein mit Grubenarbeitern besetzter Omnibus versuchte in Eiserfeld noch kurz vor dem Herannahen eines Zuges der Eisern-Siegener-Kleinbahn die Reichsstraße zu überqueren, hatte aber nicht einen großen Kraftwagen bemerkt, der auf der Gegenseite angehalten hatte, um den Zug vorbeifahren zu lassen. Der Omnibus, der einen Zusammenstoß mit diesem Wagen vermeiden wollte, kam zu nahe an den Zug heran, wodurch eine Seite des Omnibusses vollständig aufgerissen wurde. Ein 28jähriger Insasse wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Acht weitere Arbeiter trugen Verletzungen davon; vier von ihnen mußten dem Krankenhaus in Siegen zugeführt werden. Der tödlich Verunglückte ist schon einmal einem Unfall zum Opfer gefallen, wobei er ein Bein verloren hatte.

Theater • Kurhaus • Film

Residenz-Theater. Geschlossen.
Kurhaus. Mittwoch, 13. Juli, 16.30 Uhr, im Kurgarten: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr, im Kurgarten (bei ungeeigneter Witterung im großen Kurhaussaal): Willy Reichert, der Humorist, der ganz Deutschland begeistert, mit Ensemble: Elisabeth Amann, Oskar Heiler, Ludwig Leuze, Dendy Brothers (die neapolitanischen Straßensänger), Rita Lopez (Prima Ballerina), Antol Ramon (das Tanzpaar von Weltruf), Rolf Hansen (Illusionist), Richard Bannholzer (Kapellmeister und Solist am Flügel). Eintrittspreise: Rum. Platz 3 und 2 RM., nichtnum. Platz 1 RM.
Brunnenkolonnade. Mittwoch, 13. Juli, 11 Uhr: Früh-Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. Kurkarten gültig.
Scala-Varieté. Geschlossen. Wiedereröffnung am 1. August 1938.
Film-Theater.
Ufa-Palast: Der Forschungsgroßfilm der Ufa von Schulz-Kampfhenkel „Rätsel der Urwaldhölle".
Walhalla: „Ich möcht' so gern mit dir allein sein".
Thalia: „Der springende Punkt".
Film-Palast: „Das Mädchen von gestern Nacht".
Capitol: „Der König".
Apollo: „Blumen aus Nizza".
Urania: „Der Hund von Baskerville".
Luna: „Truxa".
Olympia: „Ich lebe mein Leben".
Union: „Winternachtstraum".

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Fachgruppe Gesundheit: Fachschaft „Badewesen".

Der Kursus der Fachschaft Badewesen findet ab heute, den 12. Juli 1938, jeden Dienstag, um 20.30 Uhr, im Schützenhof-Bad, Schützenhofstraße 4 statt. Bitte rechtzeitig zu erscheinen, da noch einige Formalitäten zu erledigen sind.

Frankfurter Nachrichten.

Schaffung eines Theater- und Kriegsmuseums.

= **Frankfurt a. M.**, 11. Juli. Die Stadt Frankfurt a. M. hat in den letzten Jahren in verstärktem Maße ihr Verständnis für kulturelle Aufgaben durch die Bereitstellung von Mitteln bewiesen. Erst jetzt kann das Völkermuseum neu der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Gegenwärtig wird der Plan eines Theatermuseums vorbereitet. Die Stadt beabsichtigt, ein Gebäude am Mainkai zur Verfügung zu stellen. Dieses Theatermuseum will alle ausstellungsfähigen Dinge um das Theater zusammenfassen. Das Material soll sich nicht auf Frankfurt beschränken, es soll vielmehr auch aus dem gesamten Gaugebiet und wenn möglich noch darüber hinaus nach Frankfurt zusammengetragen werden. Seit längerer Zeit wird auch ein Museum „Die deutsche Einheit" vorbereitet. Im Rahmen dieser Pläne ist der Gedanke der Schaffung eines Kriegsmuseums für Frankfurt entstanden. Den Grundstock dieses künftigen Frankfurter Kriegsmuseums soll das Ehrenbuch der Gefallenen des Weltkrieges bilden, mit dessen Zusammenstellung schon vor einiger Zeit begonnen wurde. Alle wichtigen Erinnerungsstücke an die Truppenteile des 18. Armeekorps, das seinen Sitz in Frankfurt hatte, sollen in dem Museum aufbewahrt werden.

Auch das Hilfswerk für deutsche bildende Kunst förderst Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Gold- und Brillantenfund im Hanauer Wald.

= **Hanau a. M.**, 11. Juli. Arbeiter einer Griesheimer Baufirma fanden bei Ausschachtungsarbeiten im Hanauer Wald in knapp einem halben Meter Tiefe mehrere Behälter, die 620 Gramm Schmelzgut — Gold und Silber — sowie einige Brillanten und synthetische Steine enthielten. Bei dem Schmelzgut dürfte es sich um Ehebestecke und einige goldene Ketten und Armbänder handeln. Die Brillanten sind kleine Splitter von geringem Wert. Der Gesamtwert des gefundenen „Schatzes" dürfte sich auf etwa 2000 RM. belaufen. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob die Gegenstände aus einem Diebstahl herrühren und von wem sie im Wald vergraben wurden.

Aus der Pfalz.

Kindestod durch Mißhandlung.

= **Frankenthal** (Pfalz), 11. Juli. Am vergangenen Freitag war Termin zur Hauptverhandlung gegen den verheirateten Friedrich Berberich aus Frankenthal-Mörsch vor der Jugendschutzkammer beim Landgericht Frankenthal angesetzt, wo sich der in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte wegen Mißhandlung seines elfjährigen Sohnes verantworten sollte. Dieser unnatürliche Vater hatte am 11. Juni das Kind aus nichtigen Gründen mit einem Lederriemen derartig bestialisch mißhandelt, daß die Überführung ins Städtische Krankenhaus notwendig wurde. Dort lag der Junge leider mit schweren Verletzungen darnieder und konnte zu dem angesetzten Verhandlungstermin nicht erscheinen, so daß der Termin vertagt wurde. In Frankenthal hat die gemeine Tat eines entmenschten Rohlings große Erregung ausgelöst. Diese wurde neuerdings dadurch gesteigert, daß das bedauernswerte Geschöpf den erlittenen schweren Verletzungen in der Nacht zum Sonntag erlegen ist. Die Leiche des Kindes ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Breslau huldigt einem deutschen Meister.

Zwei Apostel aus dem großen Marienaltar von Veit Stoß. Breslau veranstaltet am 13. Juli eine Ausstellung, die dem großen deutschen Meister und seinem Schaffen gewidmet ist. (Weltbild, Sturm, K.)

Neues aus aller Welt.

Howard Hughes in Paris gelandet und weiter geflogen.

Paris, 12. Juli. Der bekannte amerikanische Flieger Howard Hughes, der an Bord seines zweimotorigen Apparates „New York World air" am Sonntag um 23.20 Uhr MEZ. in New York gestartet war, ist um 16.55 Uhr auf dem Pariser Flughafen Le Bourget glatt gelandet. Hughes hat damit die fast 4600 Kilometer betragende Strecke in 17 Stunden 35 Minuten zurückgelegt und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Kilometer erreicht. Alle bisherigen Rekorde, der Nordatlantiküberquerung von Westen nach Osten sind damit gebrochen.

Paris, 12. Juli. (FM.) Der amerikanische Flieger hat den Pariser Flughafen Le Bourget in der Nacht zum Dienstag um 1.24 Uhr hiesiger Zeit verlassen. Die zweite Etappe auf seinem Weltflug soll den amerikanischen Flieger nach Moskau führen.

Ausbesserungsarbeiten am Flugzeug hatten ihn zu einem längeren Aufenthalt gezwungen. Erst nach Mitternacht gelang es den Mechanikern, das bei der Landung der Maschine völlig verbogene Steuerteil der Maschine wieder zu richten. Howard Hughes wird sich beeilen müssen, um die Verspätung von 6 Stunden, die diese Reparaturarbeiten gekostet haben, wieder aufzuholen.

Howard Hughes in Moskau gelandet.

Moskau, 12. Juli. (Funkmeldung.) Howard Hughes, der auf seinem Weltflug um 1.24 Uhr in Paris gestartet war, ist um 9.15 Uhr MEZ. glatt in Moskau gelandet.

Staatsanwälte lenken die Straßenbahn. Um alle Einrichtungen und Gefahren des Verkehrs gründlich kennenzulernen, haben sich die Dresdener Strafrichter und Staatsanwälte einer Fahrerprüfung für Straßenbahnführer unterzogen, die sie mit gutem Erfolg bestanden haben.

Der brennende Steinbruch. Seit Monaten schon schwelt ein unterirdisches Feuer in einem Schiefersteinbruch bei Holzmaden in der württembergischen Alb, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Brand einzudämmen. Da jetzt Kulturland gefährdet ist, wird der Kampf gegen das wütende Element mit dem Einsatz aller Mittel aufgenommen. Laien werden erstaunt diese Meldung vernehmen. Es handelt sich bei Holzmaden um einen dunklen, bitumenreichen, also stark ölhaltigen Liasschiefer, aus dem übrigens der bekannte Vorgeschichtsforscher Dr. Hauff in Holzmaden seine berühmt gewordenen Riesenechsen und Saurier holt. Man kann diesen Schiefer sogar als Heizmaterial verwenden, hauptsächlich aber dient er zur Ölgewinnung. Ja, sogar medizinische Präparate, wie das „Bitumol", werden daraus gewonnen.

Schweres Autounglück auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin. Auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin ereignete sich zwischen Kolbitzow und Penkun ein schwerer Autounfall. Ein mit drei Berlinern besetzter Kraftwagen geriet beim unvorschriftsmäßigen Überholen in großer Geschwindigkeit gegen das die Autobahn abgrenzende Geländer und wurde aufgerissen. Während der Lenker des Wagens mit dem Schrecken davonkam, wurden die beiden anderen Insassen auf der Stelle getötet.

Ein Penny rettet zwei Menschenleben. Einem merkwürdigen Zufall verdanken zwei junge Leute aus der an der Themsemündung liegenden englischen Stadt Southend ihr Leben. Sie waren am Spätnachmittag mit einem Segelboot auf die See hinausgefahren, und niemand bemerkte, wie das Boot in einem plötzlichen Windstoß kenterte und seine beiden Insassen ins Wasser fielen. Das Pennystück, das ein kleiner Junge in seiner Tasche trug, wurde zu ihrem Lebensretter. Der elfjährige Cecil Hardy kam, bald nachdem sich der Unfall ereignet hatte, auf den Gedanken, die Münze in ein Fernrohr zu werfen, das am Strand von Southend aufgestellt ist und gegen Einwurf eines Pennies einen Ausblick auf das Meer gewährt. Der kleine Cecil blickte durch das Teleskop auf die See hinaus, und ganz plötzlich bemerkte er in weiter Ferne das gekenterte Schiff und die beiden Leute, die verzweifelt mit den Wellen kämpften. Geistesgegenwärtig alarmierte der Junge sofort die Küstenwache, die mit dem Motorboot hinausfuhr und eben noch zur rechten Zeit kam, um die völlig erschöpften Schiffbrüchigen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens zu bewahren.

Aus dem Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur" zum Tag der Deutschen Kunst.

Die Bilder der heimgekehrten Ostmark, die in diesem Jahre zum ersten Male in den großen Festzug eingefügt wurden, vor der Führertribüne. Unser Bild zeigt den Festwagen mit dem Sinnbild der Donau. (Weltbild, K.)

Überschwemmung in Polen.

Dörfer und Stadtteile überschwemmt.

Warschau, 12. Juli. (FM.) In den polnischen Vorkarpathengebieten hat der ununterbrochen fallende starke Regen der letzten Tage sehr viel Schaden angerichtet und in einzelnen Gemeinden zu harten Überschwemmungen geführt. In der Nähe von Nemarki wurden mehrere Dörfer von dem aus seinen Ufern getretenen Dunajec, einem Nebenfluß der Weichsel, unter Wasser gesetzt. Die Bevölkerung mußte flüchten und in Sicherheit gebracht werden. Das gleiche gilt für die Stadt Neu-Sandec, wo mehrere Stadtteile unter Wasser stehen.

Fünf Personen von einem Blindgänger getötet. Beim Sammeln von Geschoßresten aus dem Weltkrieg ereignete sich in der Nähe von Goerz ein schweres Unglück. Mehrere Personen hatten eine 15-Zentimeter-Granate gefunden, die sie aufzumachen und zu entleeren versuchten. Hierbei explodierte der Blindgänger und tötete drei Personen auf der Stelle, während zwei weitere kurz darauf im Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlagen.

Der Filmstar auf der Briefmarke. Sicherlich gibt es auch in Europa Hunderte von Clark-Gable-Verehrerinnen. Die werden jetzt ihrer Sammlung eine neue Rarität hinzufügen können, wenn sie zufällig einen Freund oder Bekannten in Cadiz im Staate Ohio haben. Sie brauchen diesen Freund nur zu bitten, ihnen doch gelegentlich einen Brief oder eine Postkarte zu schicken, und schon werden sie das interessanteste Porträt ihres Filmschwarms bekommen. Die Stadt Cadiz hat nämlich mit Genehmigung des Verkehrsministers eine neue Marke mit einem Clark-Gable-Kopf herausgebracht. Nicht, um dem Star einen Gefallen zu tun, sondern um den Fremdenverkehr in Cadiz zu heben. Unter dem Schauspieler-Kopf steht nämlich geschrieben: „Cadiz-Ohio, Geburtsstadt Clark Gables."

Unglück-Serie.

New York, 11. Juli. Seit zwei Tagen liegt über den Atlantik-Staaten eine Hitzewelle. Sie verursachte eine Anzahl von Verkehrsunfällen, bei denen es mehrere Tote gab. Zahlreiche Tote sind auch infolge Blitzschlags zu verzeichnen. Während eines Gottesdienstes schlug der Blitz in eine Kirche in Kinton (Nord-Karolina). Dabei wurden vier Personen getötet und zehn zum Teil schwer verletzt.

In Armont, im Staate New York, stürzte ein für Schauflüge benutztes Flugzeug ab. Der Unfall kostete vier Menschen das Leben.

Wissen Sie schon...

... daß der erste Staatsanwalt des Staates Texas gegen die „gute alte Texasstitte", beim Spaziergang Revolver im Gürtel zu tragen, Sturm läuft? Er erklärte, heute stehe nicht mehr hinter jedem Baum ein Indianer.

... daß aus einem Londoner Geschäft Einbrecher nach stundenlanger mühseliger Arbeit einen Geldschrank stahlen, der nicht einmal ein Pfund Sterling Bargeld enthielt?

... daß der französische Forscher Dr. Peinard feststellte, daß das Hundegebell vom Klima stark beeinflußt wird? Hunde der gleichen Rasse bellen im kalten trockenen Norden dunkler als im heißen feuchten Süden.

... daß Taucher, die im Hafen von Sydney arbeiten, sich für den Kampf gegen Haifische mit Luftpistolen ausrüsten, da Luftblasen diese Raubfische am wirksamsten verscheuchen sollen?

... daß ein findiger Unternehmer in New York Automaten aufstellte, die Gasmasken, für fünf Dollar das Stück, liefern und ständig ausverkauft sind?

Stratosphärenanzug mit Rundfunk. Der kanadische Ingenieur Carl Risch hat einen neuartigen „Stratosphärenanzug" konstruiert, der sich besonders für Fallschirmabsprünge aus großen Höhen eignen soll. Die kanadische Luftwaffe hat bereits mehrere Versuche mit diesem Anzug ausgeführt, die sehr gut gelungen sind. Das Bemerkenswerteste an der Ausrüstung, die aus Leder besteht und an der sämtliche Nähte mit einer Gummilösung versiegelt sind, ist ein am linken Ärmel angebrachter Rundfunkempfänger, während der Helm neben Kopfhörern ein Mikrophon aufweist, das es dem Fallschirmabspringer ermöglicht, bereits aus einer Höhe von mehr als 12 000 Meter mit der Erde in drahtlose Verbindung zu treten und über den Sender seine Eindrücke zu schildern. Eine im Tornister untergebrachte Sauerstoff-Apparatur erleichtert ihm dabei das Atmen. Überdies befinden sich unter dem Leder der Ausrüstung elektrische Heizröhren, die es dem Piloten am Fallschirm ermöglichen, die ungemein niederen Temperaturen in der Stratosphäre zu ertragen. Nach dem Urteil der Fachleute bedeutet der neuartige Stratosphärenanzug einen großen Fortschritt für die Stratosphärenfliegerei und für Fallschirmabsprünge aus Höhen über 10 000 Meter.

Der tanzende Abgeordnete. Im amerikanischen Parlament in Washington stand vor kurzem die Schaffung eines „Bundesbüro der schönen Künste" zur Debatte. Der New Yorker Abgeordnete Dr. Sirich hatte die Vorlage eingereicht und sich eine schöne Rede für ihre Begründung vorbereitet. In der Person des republikanischen Abgeordneten Short war ihm jedoch ein Gegner erstanden, der seine Pläne auf höchst originelle Weise zunichte machte. Mr. Short meldete sich zu Worte, um gegen das Projekt Stellung zu nehmen, und machte es, indem er während seines Vortrages vor dem versammelten Hause einen Jedentanz aufführte und sich wie eine Balletteuse im Kreise drehte, derart lächerlich, daß das Haus den Vorschlag mit überwiegender Stimmenmehrheit ablehnte. „Natürlich brauchen wir den 12 Millionen Arbeitslosen nur das Tanzen zu lehren", rief Short aus, während er unaufhörlich auf der Rednertribüne herumtanzte. „Damit würde der Wohlstand der Farmer und Arbeiter wieder hergestellt werden. Man kann sich sehr wohl an einem Walzer Chopins oder einer Sinfonie Beethovens erfreuen, aber es ist kein Genuß, wenn man sich das mit leerem Magen oder mit einem Loch im Hosenboden anhören muß." Dr. Sirich erblaßte und verließ das Parlament.

Seltsame Menschen im „Concourse-Hotel".

100 Ex-Millionäre werden beneidet. — Liebe wird nicht geduldet.

Auch im Leben und Sterben der Millionäre scheint es Perioden und Rhythmen zu geben, deren Gesetze freilich bis heute noch nicht erkundet sind. Der Tod hat unter den amerikanischen Millionären und Ex-Millionären in den letzten 3 Monaten eine reiche Ernte gehalten. Das spiegelt sich am besten in dem Platzwechsel wider, der sich im „Concourse-Hotel" abgespielt hat.

Dieses „Concourse-Hotel" hat nämlich eine sehr merkwürdige Geschichte und einen noch merkwürdigeren Existenz-Hintergrund. Das Hotel liegt im Stadtviertel Bronx in New York. Es ist auf den Namen eines gewissen Andreas Friedman eingetragen. Andreas Friedman ist freilich längst tot. Aber auf seinen Namen laufen noch einige Konten bei amerikanischen Banken. Bankkonten mit recht erheblichen Ziffern, deren Zinsen und sonstige Erträgnisse regelmäßig an die Gesellschaft weitergehen, die augenblicklich das „Concourse-Hotel" verwaltet.

In dem Hotel aber befinden sich nur ältere Leute, von denen jeder einzelne einen allbekannten Namen trägt. Denn in das „Concourse-Hotel" werden nur Personen hineingelassen und als Gäste aufgenommen, die nachweisen können, daß sie einst Millionäre waren, dann aber ihr Geld in irgendeiner Form einbüßten und sich nun in das „Concourse-Hotel" flüchten, um hier friedlich, aber nach gutem Lebensstandard ihr Dasein zu beenden.

Die Idee des Andreas Friedman war einfach und klar: er war selbst ein Mann, der sich von unten nach oben hinaufgearbeitet hatte, der mit Erdöl, mit Weizen und Gummi Millionen verdiente, um dann eines Tages nicht zu wissen, was er mit seinem Geld anfangen sollte. Und so entschloß er sich denn, ein Hotel für verarmte „Berufsgenossen" einzurichten. Denn er selbst hatte jahrelang an der fixen Idee gelitten, er könne eines Tages arm werden, seine ganzen Millionen verlieren und dann nicht wissen, wie er seinen Lebensabend beschließe.

Freilich kannte Andreas Friedman aus seiner langen Lebenserfahrung heraus genau den schlechten Charakter der Menschen. Er wußte, daß auch ein Millionär Launen, schlechte Angewohnheiten und andere häßliche Eigenschaften haben kann, die einer Lebensgemeinschaft das Dasein zu erschweren vermögen. Deshalb arbeitete er kurz vor seinem Tod ganz genaue Richtlinien aus. Er sagte so: in das Hotel darf man nur aufgenommen werden, wenn man über 60 Jahre alt ist und noch genügend Kapital bei der Hotelbank einzahlen kann, um die nötigen Ausgaben für die Kleider, für das Kino und für verschiedene Ausgänge zu bezahlen. Außerdem aber war in jedem Fall notwendig, daß der Millionär oder die alte Millionärin nachwies, daß niemand auf der Welt da sei, der die Unterstützung des Anwärters in die eigene Hand nehmen könnte. Auf der anderen Seite durfte auch niemand von dem Bewerber abhängig sein.

Man hätte meinen sollen, daß bei diesen sehr strengen Richtlinien sich gar nicht so viele Bewerber gefunden hätten. Aber man täuschte sich. Schon 2 Monate nach dem Bekanntwerden der Stiftung des Andreas Friedman hatten sich 5000 Bewerber gefunden, von denen allerdings 4000 sofort ausschieden, weil man ihnen nachweisen konnte, daß sie niemals eine Million besessen hatten. Doch auch von den noch bleibenden 1000 Bewerbern konnten aus Platzmangel nur 100 aufgenommen werden, während die anderen auf die Warteliste gesetzt wurden. Sie mußten sich also damit bescheiden, eines Tages nachrücken zu können. Es begann also ein ewiges Warten auf den Tod des anderen.

Doch unter den 100 Insassen begann man eine scharfe Auslese zu veranstalten. Manche von ihnen hatten geschickt ein raffiniertes Täuschungsmanöver durchgeführt. Sie wollten nur billig in dem Hotel auf Kosten der Stiftung des Andreas Friedman leben, während sie irgendwo in Amerika noch einen schönen, großen Besitz hatten, den sie vermieteten, um mit dem daraus erzielten Geld angenehm in New York zu leben. Solche Kandidaten setzte man natürlich mit Schwung vor die Tür. Proteste nützten garnichts.

Als für das „Concourse-Hotel" kurz nach der Gründung ein Direktor gesucht wurde, nahm man einen alten amerikanischen Diplomaten, da man annahm, daß sich hier alles mit eleganten, guten Sitten abwickle. Doch auch das war eine Täuschung: Die alten Millionäre und Millionärinnen waren giftige und gefährliche Lebewesen, die sich mittags das größere Stück Pudding nicht gönnten und einen wüsten Klatsch begannen. Schwierig wurde die Sache in dem Augenblick, als sich der alte Ex-Millionär in die alte Ex-Millionärin verliebte. Sogar die Eifersucht fand im „Concourse-Hotel" unter den Leutchen mit mehr als 60 Jahren einen fruchtbaren Boden. Beziehungen offener und verdeckter Art wurden schließlich im „Concourse-Hotel" verboten, nachdem ein Millionär dem anderen eine Wasserflasche auf dem Kopf zerschlug, weil jener andere ihm eine Braut von 65 Jahren ausgespannt hatte.

Es gibt mit dieser Stiftung des Andreas Friedman wie mit den meisten ähnlichen Einrichtungen dieser Art: sie halten nicht das, was sich der Stifter davon versprach. Heute ist also eine neue Garnitur von 100 Millionären beisammen. Sie gönnen sich gegenseitig das Leben kaum, während draußen 1000 Bewerber ihnen das Leben überhaupt nicht mehr bewilligen würden, wenn es von ihnen abhänge. Und dabei hatte es der Stifter so gut gemeint: er wollte die gestürzten Millionäre von den irdischen Sorgen um das Schlafzimmer und um das Essen befreien. Er belastete sie nur damit, daß sie ihr Taschengeld besorgen müssten. Doch die Theorie bewies, daß die Menschen ihren Wohltäter rasch vergessen. Heute gibt es mehr Ex-Millionäre in Amerika, die auf Friedman schimpfen als solche, die ihn als wirklichen Wohltäter schätzen und seiner in Dankbarkeit gedenken.

D. K.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes. Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend:

Meist stärker bewölkt, einzelne, teilweise gewittrige Schauerniederschläge. Tagestemperaturen um 20 Grad, westliche Winde.

Wasserstand des Rheins am 12. Juli 1938. Biebrich: Pegel: 2.60 gegen 2.60 m gestern; Mainz: 1.81 gegen 2.00 m gestern; Bingen: 2.81 gegen 2.92 m gestern; Kaub: 3.30 gegen 3.43 m gestern; Köln: 3.09 gegen 3.34 m gestern; Kehl: 3.80 gegen 3.90 m gestern.

Sport und Spiel.

Reichswettkämpfe der SA. 1938.

Von SA.-Brigadeführer Graf Pückler, Leiter des Wettkampfstabes.

Auf dem Reichssportfeld Berlin finden vom 15. bis 17. Juli die Reichswettkämpfe der SA. 1938 statt.

Die Reichswettkämpfe der SA. sind aus dem Gedankengut einer neuen weltanschaulichen Erziehung unseres gesamten Volkes geboren. Nach dem Willen des Führers schickt sich die SA. heute an, ihr Bekenntnis zum Wehrgeist, zum Wehrwillen und zur Erhaltung der Wehrhaftigkeit und der Wehrkraft in die Tat umzusetzen. Ein starker Geist, ein tiefer Glaube und ein stahlharter Körper, das ist es, was den echten deutschen Mann ausmacht.

Es ist heute nicht mehr notwendig, im deutschen Volk den Willen und die Begeisterung für die Wehrhaftigkeit zu wecken. Das taten die Männer im braunen Ehrenkleid schon in einer Zeit, da die Begriffe „Vaterland — Deutschland" verpönt waren und Betätigung und Einsatz dafür als Verbrechen erschienen. Aber es ist notwendig, diesen Willen zur Wehrhaftmachung zu erhalten und zu vertiefen, ihm Aufgabe und Ziel zu geben, damit er das ganze deutsche Volk durchdringt. Und hierfür ist niemand besser berufen als die eine große Gemeinschaft, die soldatische Härte und soldatischen Gehorsam von jeher ihr eigen nannte, die SA.!

Sport haben wir zu allen Zeiten getrieben. Sport ist gut. Spitzenleistungen, Höchstmaß von Leistung, Können und systematische Schulung sind notwendig, anfeuernd. Ehrgeiz weckend. Aber neben den reinen Sport, neben die athletischen Disziplinen tritt die Forderung nach Breitenarbeit. Das Vaterland braucht die volle Wehrkraft eines jeden seiner Söhne. Auch der Mann, dem kein olympischer Sieg winken kann, darf und soll seine Leistung im freien wehrsportlichen Wettbewerb unter Beweis stellen.

Die SA. will durch die körperliche Leibeserziehung ihre Männer zur kämpferischen Haltung und zu einem der Gemeinschaft dienenden Einsatz bringen. Dieses Ziel bedingt neue Formen. Aus dem Begriff „Wehrsport" haben sie sich herausgebildet. Die Übungen erfordern ganze Kerle. Ausdauer, Mut, Gewandtheit, kämpferischer Geist, das sind die Voraussetzungen, die jeder in sich tragen muß, will er den Anforderungen gerecht werden. Hier gibt es kein „Ich kann nicht!", hier gibt es kein „Unmöglich!" Der eiserne Wille, aufgebaut auf der Freiwilligkeit, schafft alles!

Es ist selbstverständlich, daß der Mannschaftskampf einen ganz besonders breiten Raum im Sportprogramm der SA. einnimmt. Es soll ja gerade erreicht werden, daß jeder sich als Glied der Gemeinschaft fühlt und sein Handeln nur von dem einen Gedanken beseelt ist: „Was ich tue, tue ich nicht für mich, sondern das schaffe ich für alle, für Volk und Vaterland!" In allen Arten der körperlichen Ertüchtigung und darüber hinaus in jedem SA.-Dienst kommt der ureigenste Grundsatz der SA. zum Ausdruck: Wir arbeiten an uns, um der Gemeinschaft zu dienen.

Durch Beispiel werden die Lauen, die Müden und Bequemen aufgerüttelt: sie werden davon überzeugt, daß jeder einzelne Volksgenosse die Pflicht gegenüber seinem Volk hat, alles zu tun, um seinen Körper gesund zu erhalten. Bis hinein ins hohe Alter soll der deutsche Mann seinen Körper einsatzbereit halten. Wenn heute der Soldat seine Wehrdienstzeit beendet hat, so ist damit der Dienst, den Volk und Vaterland verlangen, noch lange nicht erfüllt. Das Leben liegt ja erst vor ihm. Jetzt beginnt wieder die Arbeit in den Sturmabteilungen. Sie formen den jungen Menschen weiter, erhalten seine Einsatzbereitschaft und stärken sie. Die SA. erzieht den deutschen Menschen zur Kameradschaft, macht ihn hart und mutig, richtet ihn weltanschaulich und charakterlich aus und entwickelt so in unserem Volk alle Tugenden, ohne die ein Staat sich aufgeben müßte. Gelingt es der SA., den Gleichklang von Geist und Körper, von Weltanschauung und Wehrkraft zu schaffen, dann ist das Ziel erreicht: Das ewige deutsche Volk!

Die Reichswettkämpfe der SA., die zum ersten Male im Jahre 1937 in Berlin durchgeführt wurden, waren in Aufbau und Durchführung schon mehr als nur eine sportliche Veranstaltung; sie waren eine gewaltige Kundgebung, daß der alte SA.-Geist der Kampfzeit immer noch lebt, und daß die SA. sich auch ihrer neuen, vom Führer gestellten Aufgabe, der körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes, mit ungebrochener Kraft widmen will und widmen wird.

In den Tagen vom 15. bis 17. Juli 1938 tritt wieder Deutschlands SA. auf dem Reichssportfeld zu Berlin an. Es sind die Kämpfer des Vorjahres, vermehrt um neue Kräfte, die binnen Jahresfrist ihr Können, ihre Leistung erwiesen haben, vermehrt ferner um die Kameraden der deutschen Südostmark, die im Vorjahre noch durch auferzwungene Grenzen von uns getrennt waren. Wir freuen uns, die in schweren Kampfjahren erbärteten österreichischen SA.-Kameraden im frohen, freien, mannhaften Wettstreit mit allen Gauen des alten Reichs zu sehen.

Die Reichswettkämpfe 1937 wiesen neue Wege zu Wehrsport und Wehrkraft. Die Volksgenossen, die in den Tagen vom 15. bis 17. Juli das weite Rund des Olympischen Stadions und all die Plätze des Reichssportfeldes füllen werden, sollen sich selbst ein Urteil darüber bilden, was die stille Breitenarbeit der SA. in Jahresfrist geleistet hat, was unsere Wehrsportler, unsere Reiter, unsere Schwimmer, unsere Athleten und unsere Spielmannschaften leisten.

Die Ausschreibungen.

Die Reichswettkämpfe der SA. gliedern sich in wehrsportliche und sportliche Wettkämpfe. An wehrsportlichen Prüfungen gelangen sechs Einzel- und sechs Mannschaftskämpfe zur Austragung. Die Mannschaftskämpfe bestehen aus: 1. Wehrmannschaftskampf (20-km-Gepäckmarsch, Überwinden einer Wehrkampfbahn mit Handgranatenzielwurf und KK.-Schießen); 2. Radfahrstreife (25 km mit Sonderaufgaben und KK.-Schießen); 3. Mannschafts-Orientierungslauf über 6 km; 4. Deutscher Wehrwettkampf (12×½-Runde-Hindernisstaffel, Handgranatenweitwurf, 3000-m-Lauf, KK.-Schießen; 5. Mannschaftsfünfkampf: 6. 20×½-Runde-Hindernisstaffel. Einzelwettkämpfe sind: 1. Deutscher Mehrkampf (100 m, Weitsprung, Kugelstoß, Handgranatenweitwurf, 3000 m); 2. Moderner Fünfkampf, Klasse A; 3. Mod. Fünfkampf, Klasse B; 4. 400-m-Hindernislauf; 5. 3000-m-Hindernislauf; 6. Handgranatenweitwurf.

Dazu kommen die sportlichen Prüfungen in der Leichtathletik, im Schwimmen, im Handball, im Kampfball, im Fußball, im Mannschaftsfechten auf Florett, Degen und Säbel, sowie Boxen, Gewichtheben und Ringen in den üblichen Gewichtsklassen.

SA.-Reiter der Gruppe Kurpfalz für Berlin.

Die Gruppe Kurpfalz stellt zu den Reichs-Reiterwettkämpfen in Berlin vom 14. bis 17. Juli d. J. eine kombinierte Reitermannschaft ab. Diese Mannschaft setzt sich zusammen aus Reitern der Reiterstandarte 150 (Wiesbaden) und der Reiterstandarte 50 (Darmstadt). Von den Wiesbadener Reitern ist der bekannte Turnierreiter, Rottenführer Karl Kron, Reitersturm 5/150, mit seinen Oldenburgern „Bella" und „Bosko" zur Teilnahme beordert worden. Seit zehn Tagen befinden sich Reiter und Pferde beim Training in Darmstadt. Es haben bereits zwei Ausscheidungskämpfe stattgefunden, bei der letzten Ausscheidung wurde Rottenführer Kron auf „Bosko" Sieger. Diese Vorprüfungen wurden von dem Gruppenreiterführer Sturmhauptführer Decker-Darmstadt und dem Führer der Reiterstandarte 150, Sturmhauptführer Weidmann-Wiesbaden, abgenommen. Die Mannschaft besteht aus einem Mannschaftsführer, fünf Reitern, sowie einem Ersatzreiter mit Pferd, die bereits am 12. Juli von Darmstadt nach Berlin verladen werden. Wir wünschen der Mannschaft guten Erfolg.

Vor dem Wurfkreis.

Jubiläum in W.-Schierstein.

Tgd. Schierstein (MS.) — Schiedsrichter-Bgg. Wiesbaden 9:5 (4:2).

Fast alle alten Spieler der Turngemeinde, die man als Handballpionniere im Groß-Wiesbadener Handball bezeichnen kann, hatten sich am Samstag zusammengefunden, um ihre alten, liebgewohnten Farben in einem Spiel gegen die Wiesbadener Handball-Schiedrichter noch einmal zu tragen. Zahlreiche Zuschauer hatten sich auf dem Sportplatz an der Dotzheimer Straße eingefunden, um die früheren Kanonen im Kampfe mit dem Handball zu sehen. Keiner wird sein Kommen bereut haben, denn was diese Senioren noch zu leisten vermögen, zeigten sie gegen einen Gegner, der eine Reihe bekannter Namen, wie: Zorn, Bauer, Müller, Wöhler, Kromer u. a., aufwies. Die Schiedsrichter kamen mit folgender Elf heraus: Albien; Schell, Helm I; Rüdiger, Wehnert I, Wehnert II; Schäfer, Helm II, Wehnert III, Keiper, Kaiser. Die ersten Spielminuten gehörten den Gästen, als sich aber die Einheimischen gefunden hatten, war sich jeder bewußt, daß es nur einen Sieger geben konnte. Immer wieder standen sie vor dem Wurfkreis der Pfeifenmänner, und hätte hier nicht Zorn zwischen den Pfosten gestanden, wäre ein erheblich höheres Ergebnis herausgesprungen.

Niederrheins SV.-Handballer im Endspiel.

Im zweiten Vorschlußrundenkampf zu den Reichswettkämpfen der SA. standen sich am Montag in Berlin auf dem Plan des VfL. 92 die Handballmannschaften der SA.-Gruppen Berlin/Brandenburg und Niederrhein gegenüber. Die Rheinländer siegten verdient mit 7:5 (3:4) und treffen nun am Wochenende im Olympischen Stadion im Endspiel auf die Gruppe Donau, während Brandenburg und Hessen um den 3. Platz kämpfen.

Auf den Kegelbahnen.

Die Kegelabteilungen des Polizei-SV. Wiesbaden und Post-SV. Wiesbaden trugen ihren ersten Freundschaftskampf in der Wiesbadener Kegelsporthalle aus. Beide Vereine traten mit je fünf Dreier-Kampfmannschaften an, wobei jede Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft des Gegners im Vor- und Rückkampf antreten mußte. Der Kampf wurde nach dem Punktsystem der Verbandskämpfe — je Kegler 50 Kugeln in die Vollen und 50 Kugeln auf Abräumen mit Bahnwechsel — ausgetragen. Im Verlaufe des Kampfes erwiesen sich beide Vereine als gleichwertig. Von den 10 Kämpfen konnte jeder Verein nur 5 Kämpfe gewinnen, so daß die bessere Holzzahl entscheiden mußte. Die Polizei siegte mit 78 Holz Vorsprung und zwar mit 10 385 : 10 317 Holz.

Die besten Einzelergebnisse bei der Polizei erzielten: Karl Reuter 396, Hölgen 387, Hoffmann 384, Hoffmann 380, Karl Lehmler 376, Thönnessen 365. Bei der Post erzielten: Schürlein 380, Wolfshol 378, Karl Meyer 374, Kunz 372, Wolfshol 370, Seidel 369. Das beste Mannschaftsergebnis bei der Polizei erzielten K. Reuter, Hoffmann und Kaus mit 1128 Holz, und bei der Post Wolfshol, Dauer und Kuns mit 1113 Holz.

Tennis-Notizen.

Aus Hamburg:

Am Montagabend erreichten bei den Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland in Hamburg auch der Berliner Rolf Göpfert und der Franzose Destremeau die letzten Acht des Männereinzels. Göpfert hatte gegen den Ungarn Dallos im ersten Satz einige Schwierigkeiten, gewann dann aber doch sicher mit 6:8, 6:4, 6:3, 6:4. Destremeau schlug Spychala-Polen in 5 Sätzen. Frau Schneider-Berlin bezwang die südafrikanische Meisterin Miller-Heine, Fräulein Enger-Berlin schlug die Australierin Coone, und Frau Fabian war über Miß Morphew erfolgreich. Bei den Männern kamen noch die Wiener Redl und v. Metaxa unter die „letzten Acht".

✣

Der Amerikaner Budge gewann in Prag durch einen 6:1-, 6:4-, 6:4-Sieg über Hecht die tschecho-slowakische Tennismeisterschaft. Budge ist nun im Besitz der Meistertitel von USA., Australien, England, Frankreich und der Tschecho-Slowakei. Im Männerdoppel waren Budge/Mako erfolgreich, und Frauenmeisterin wurde die Sudetendeutsche Frau Heim-Müller.

Holländische Tennismeister wurden Kukuljevic (Jugoslawien) und Frau Miller-Heine (Südafrika).

Sport-Rundschau.

Nun auch die Gau-Spitzenschützen in Wiesbaden.

Nachdem am 23. und 24. April d. J. die deutschen Nationalschützen ihr Können in der ersten diesjährigen Prüfung internationaler Wettbewerbe in den Mauern Wiesbadens so glänzend unter Beweis stellten, folgt nun am nächsten Sonntag auf den Ständen hinter der Fasanerie auch die 2. Garnitur, der Nachwuchs des Gaues, für internationale Wettbewerbe, die, hauptsächlich von Wiesbaden und Frankfurt gestellt, zwei gleichmäßig starke Gegner ins Treffen führt und dessen Ausscheidung dann im August gegen Gau Mittelrhein/Niederrhein sein Können unter Beweis zu stellen hat. Von Wiesbaden übertragte bisher in der Kleinkaliberwaffe Allendorf (Schützengesellschaft), der in Selzer-Eichersheim einen äußerst scharfen Gegner finden dürfte. In Schnellfeuerpistole führte bisher Dr. Wolf (Schützengesellschaft), der wenigstens von Frankfurt als von Wiesbaden starke Gegner finden dürfte. Wenn die Wiesbadener Schützen die Zeit bis dahin gut ausnutzen, dann wird ihnen die Spitze in beiden Waffen wohl kaum zu nehmen sein.

Deutsche Segelflieger in Amerika weiter siegreich.

Der Segelflugwettbewerb in Elmira, der am Sonntag abgeschlossen wurde, brachte den deutschen Farben den Sieg. An dem Wettkampf waren 18 amerikanische Flugzeuge mit 57 amerikanischen Piloten und zwei deutsche Flugzeuge mit zwei deutschen Piloten beteiligt. Der deutsche Segelflieger Peter Riedel errang die höchste Punktzahl. Alfred Bauer wurde Siebenter, Riedel gewann den „Goldenen Bendix-Preis" für die große Strecke, ferner den Preis für den Flugflug nach Washington und den 3. Preis im Höhenflug.

Ein sensationelles Fußballergebnis

gab es gestern in Prag beim 4. Zwischenrundenkampf im Mitropa-Wettbewerb. Slavia Prag schlug Italiens Meister, Ambrosiana Mailand, mit 9:0 (2:0) vor 30 000 Zuschauern.

✣

Frankreichs Reiter gewannen beim Reitturnier in Luzern den Nationenpreis mit nur 4 Fehlerpunkten vor Irland (11¼), der Schweiz (33½) und der Tschecho-Slowakei (63¾). Deutsche Reiter waren nicht beteiligt.

Der Dortmunder Lutz hat augenblicklich als unser bester Hammerwerfer zu gelten. Nachdem er kürzlich mit 56,43 Meter eine neue Jahresbestleistung aufstellte, schraubte er diese Marke jetzt in Paderborn auf 56,65 Meter

Wengler dem „Tour"-Spitzenreiter hart auf den Fersen.

Leducq hat nur 26 Sekunden Vorsprung.

Italienischer Sieg auf der 6. Etappe.

Die deutschen Teilnehmer an der „32. Tour de France" spielen auch wie vor eine ausgezeichnete Rolle. Nachdem es Oberbeck gelückt war, die erste Teilstrecke als Sieger zu beenden und dann der kleine Weckerling tagelang mit nur 32 Sekunden Rückstand den zweiten Platz in der Gesamtwertung hielt, hat sich am Montag auf der sechsten Teilstrecke von Bordeaux nach Bayonne (223,5 km) der Bielefelder Heinz Wengler so stark in den Vordergrund geschoben, daß für ihn der Gewinn des „gelben Trikots" durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Der Westfale nimmt nämlich nun in der Gesamtwertung hinter dem unmehrigen Spitzenreiter Leducq (Frankreich) den zweiten Platz ein und sein Rückstand beträgt nur 26 Sekunden! Wengler sorgte auf der wiederum unterteilten Tagesstrecke ständig für die Verbesserung des Rennens. Auf den ersten 53 km von Bordeaux nach Arcachon endete er zwar nicht im Vorderfeld, aber auf dem zweiten Teil von Arcachon nach Bayonne jagte er lange allein vor dem Feld einher und hatte zeitweise 45 Sekunden Vorsprung. Schließlich wurde der Deutsche aber doch von einer fünfköpfigen Verfolgergruppe, die aus Leducq, Lesueur, Martano, Servadei und dem Spurtsieger von Arcachon, Rossi, bestand, eingeholt. Die nunmehr sechsköpfige Spitzengruppe erreichte geschlossen das Etappenziel Bayonne, wo der Italiener Servadei den Spurt vor seinem Landsmann Rossi und Wengler gewinnen konnte. Der Luxemburger Majerus, der Mann mit dem „gelben Trikot", befand sich in der Hauptgruppe und verlor den ersten Platz in der Gesamtwertung an den Franzosen Andre Leducq (der nicht der französischen Nationalmannschaft, sondern den „Cadets de France" angehört!). Vor den Luxemburger Schob sich auch noch unser Wengler, dessen Rückstand gegen Leducq, wie schon erwähnt, nur 26 Sekunden beträgt. Auch die übrigen deutschen Fahrer hielten sich, mit Ausnahme von Oberbeck, ausgezeichnet und kamen mit der 62 Mann starken Hauptgruppe ein, die gemeinsam auf den 18. Rang gesetzt wurde. Die Ergebnisse:

6. Etappe Bordeaux—Bayonne (223,5 km): 1. Rossi (Italien) 6:22:54 Std.; 2. Cottur (Italien) 6:24:34; 3. Raisse (Frankreich), 4. Le Guevel (Frankreich), 5. Lamoneau (Frankreich), 6. Gianello (Frankreich) alle gleiche Zeit; 7. Servadei (Italien) 6:26:32; 8. Wengler (Deutschland), 9. Lesueur (Frankreich), 10. Leducq (Frankreich), 11. Martano (Italien), 12. Gallien (Frankreich) 6:26:36; 17. Langhoff (Deutschland) 6:28:12; 18. insgesamt 62 Fahrer, darunter

Tour mit Hindernissen.

Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Etappe Nantes—Royan der Radrundfahrt durch Frankreich. Ein Teilnehmer wischt noch gerade unter der geschlossenen Bahnschranke durch und sicherte sich damit einen Vorsprung. (Weltbild-Wagenborg-M.)

die Deutschen Scheller, Seidel, Hauswald, Wendel, Arents, Schild, Weckerling und Heide . . . 90. Oberbeck (Deutschland) 6:47:21 Std.

Gesamtwertung: 1. Leducq (Frankreich) 40:09:20 Std., 2. Wengler (Deutschland) 40:09:46 Std., 3. Majerus (Luxemburg) 40:10:08 Std., 4. Rossi (Italien) 40:10:20 Std., 5. A. Magne (Frankreich) und M. Clemens (Luxemburg) je 40:11:08 Std.

Länderwertung: 1. Frankreich 120:34:14 Std., 2. Radetten 120:37:39, 3. Luxemburg/Schweiz 120:37:54, 4. Belgien 120:38:57, 5. Italien 120:40:06, 6. Deutschland 120:42:11 Std., 7. Neulinge 120:52:52 Std., 8. Spanien/Holland 120:55:00 Std.

Der Springende PUNKT

... ein wahres Feuerwerk von zündendem Witz und Humor .... Fortwährend prasseln die Lachsalven mitten ins Bild hinein ... Berliner Börsen-Zeitung

HAUPTDARSTELLER:
STUART ERWIN
ARLINE JUDGE
JACK HALEY
DIXIE DUNBAR

In deutscher Sprache!

Heute Premiere!
4.00
6.15
8.30

— Im Beiprogramm —
Flieger über d. Mount Everest (Kulturfilm)
Fox-Tönende-Wochenschau

THALIA
Jugendliche nicht zugelassen

RÄTSEL DER URWALD HÖLLE

17 Monate unter Amazonas-Indianern und Dschungeltieren . . .

Eine Abenteuerfahrt ins Ungewisse!

Das Filmdokument der deutschen Amazonas-Jary-Expedition von der ersten Nord-Süd-Durchquerung Brasilianisch-Guayanas auf dem Jary-Fluß 1935/37

Infolge überfüllter Vorstellungen bis Donnerstag 14. 7. verlängert!

Jugendliche Ermäßigung. Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

UFA-PALAST

2-Tage-Rhein-Fahrt
nach Königswinter bedeutet Ruhe, Erholung und Freude!
Abfahrt ab W.-Biebrich 8.07 Uhr jeden Montag und Donnerstag
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt . . . RM. 7.40
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt inkl. Übernachtung und Verpflegung . . . RM. 17.—
An den Wochentagen von Montag bis einschl. Freitag außergewöhnlich billige Ferienfahrten!
Jeden Mittwoch Sonderfahrt zu Ausnahmepreisen bis St. Goar und zurück. Abfahrt ab W.-Biebrich 10.07 Uhr. Rückkehr 19.55 Uhr
Jeden Mittwoch Dampfer-Autobus-Fahrt von Wiesbaden nach Koblenz und zurück Totalfahrpreis nur RM. 7.50
Jeden Mittwoch und Samstag
Große Abendrundfahrt
Totalfahrpreis nur RM. 1.— (Zehnerhefte RM. 9.—)
Köln-Düsseldorfer
DIE GROSSEN WEISSEN SCHIFFE
Prospekte und Handzettel bei sämtlichen Reisebüros, Verkehrsamt, Wiesbadener Kurverein, den Autobus-Gesellschaften sowie der Agentur Wiesb.-Biebrich, Tel. 60144/45

Der gute Melita-Essig gehört in jede Küche

Heute Dienstag
letzter Tag:
Das Mädchen von gestern Nacht

Ab Mittwoch
Deutschlands größter Film
OLYMPIA
I. Teil: Fest der Völker
Film-Palast

Tücht. Näherin erf. im Ausbess. von Wäsche und Kleid., empf. sich Ettingshausen Weilstraße 15.

Radio repariert fachgemäß u. schnell
Gottfried
Grabenstraße 26
Telephon 23895

Teppiche Dekorations- u. Gardinenstoffe bis 10 Monatsraten ohne Preisaufschlag bis zur bequemen Restzahlung. Läufer, Bettumrandungen, Steppdecken, Bettvorlagen, Möbelstoffe, Fenstergarnituren usw. verarbeitet, Angebot Teppich-Schlüter, Bonn 46

Kleines und leistungsfähiges Teppich-Spezial-Versandhaus Westdeutschlands

APOLLO
Moritzstr. 6
zeigt in Neuaufführung
Dienstag - Mittwoch - Donnerstag
Erna Sack, Paul Kemp
Friedl Czepa, Karl Schönböck
Blumen aus Nizza
Erna Sack singt, und alle Herzen fliegen ihr zu.

CAPITOL
Am Kurhaus
zeigt einen Spitzenfilm der Weltproduktion
Viktor Francen - Gaby Morlay
Der König
Ein Film von bezaubernder Frechheit. - Selbst die heikelsten Dinge werden mit einer Delikatesse behandelt, die bestechend ist.
In deutscher Sprache!
Jugend nicht zugelassen!

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr. So. auch 2 Uhr

Pelze sind im Sommer Gegenstand steter Sorge. Einmal stellen sie kostbares Gut dar, das seinen Wert nicht verlieren soll, und zum anderen sollen sie verwendungsbereit sein, wenn es kälter wird. Wer als Fachmann Ihnen diese Sorge gerne abnehmen möchte zeigen diese Anzeigen.

Warnung! Diebe, Feuer, Motten bringen Ihre Pelze in Gefahr!
Die fachmännische Pelzaufbewahrung
und Pflege Ihrer Pelze übernimmt bei voller Versicherung das Pelzhaus
Webergasse 3, Ruf 22981
R. Winkelbach

Pelz-Aufbewahrung • J. KNAPP
Umarbeiten . Neuanfertigung
Jahnstraße 3

Offszanka-Pelze
Aufbewahrung von Pelz- und Wollsachen
Inh. Hermann Walter
Kürschnermeister
Wiesbaden, Webergasse 5

Pelz -Jacken, -Paletot, -Mäntel -Umarbeitungen
nach letzten Modellen preiswert
Pelzaufbewahrung
Silberfüchse natur
Kürschnerei Fr. Wagner
Moritzstraße 7 Fernsprecher 28905

einen gefilmten Reisebericht drehen
mit Ihrer eigenen Kino-Kamera, wie wäre das? Ob 8- ob 16 Millimeter- mit dem Schmalfilm kann es jeder. Schmalfilm ist ja so bequem! Einfach, billig, angenehm!
Gern sagt Ihnen man Bescheid über jede Einzelheit.---
PHOTO-BESIER
Kirchgasse 18, Ecke Luisenstr. und Wilhelmstraße in der Theaterkolonnade 2

Makulatur
zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterhalle rechts.

Freitag, den 15. Juli, mit
Schrepfers
„Olympia"
Einmalige Rhein-Neckarfahrt n.
Heidelberg
zum billigen Preis von nur RM. 3.20
für Hin- und Rückfahrt.
Kinder von 6—14 Jahren halbe Preise.
Abfahrt: Biebrich 6.15 - an 23 Uhr
Musik und Restauration an Bord.
Mittag- u. Abendessen mögl. vorbestellen bei Kartenvorverkauf Karl Otto, Taunusstraße 34 (Laden), Telephon 25867.
Nur Fahrpläne und Auskunft: Kur- und Verkehrsverein, Wilhelmstraße 54; Friseur Bayer, Goethestraße 19; Altdeutsche Weinstube, Luisenstr. 14; Biebrich: Zigarrenh. Ezelius, Friedrichstr.
Personen-Schiffahrt
Aug. Schrepfer sen. Mainz-Ginsheim
Nekarstr. 18 — Tel. Mainz 43019

Regen auch im Regen

Gambia- und Gabardine-Mäntel
19.75 23.75 29.75 34.75
Popeline-Mäntel
bewährte Qualität . 29.50
Neuheit
doppelseitige Batist-Mäntel, absolut wasserdicht
19.75 25.- 26.-
Wetter-Mäntel
gummiert aus Batist, Satin und Pepita
7.90 9.95 12.75 14.75 17.-
Regen-Capes
a. Vollgummi Sonderangebot
2.45 2.95 3.95 5.95
aus Batist, Satin, Pepita und Oelseide
10.75 12.- 16.25 19.75 26.-
Preiswerte Kinder-Regen-Capes und Mäntel
beginnend m. 1.65 f. Gr. 45

Heudorf + Heinle
DAMENMODEN
Langgasse 32 und Theaterkolonnade 4